

Einzel: 79 Heller.
 De l... lung: 18.
 Redak... Prog...
 Phone: ...
 Tagesredaktion: 20795, 31469.
 Nachredaktion: 26797.
 Postfachamt: 57544.
 Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Dreisachslatz.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
 Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:
 monatlich Ks 16.—
 vierteljährlich 48.—
 halbjährig 96.—
 ganzjährig 192.—
 Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.
 Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang.

Mittwoch, 7. August 1929.

Nr. 183.

Grubenunglück in Japan.

75 Tote.

Tokio, 6. August. Infolge einer Explosion in der Kohlengrube Kaschinai auf der Insel Hokkaido wurden 75 Bergarbeiter getötet und fünf verletzt.

Moskau dementiert . . .

Moskau, 6. August. (Taf.) Die Telegraphenagentur der Sowjetunion ist ermächtigt, die aus chinesischen Quellen verbreiteten Informationen über angebliche an der russisch-chinesischen Grenze gepflogenen Vorverhandlungen mit Rücksicht zu dementieren, ebenso die Meldungen über eine in den nächsten Tagen bevorstehende Konferenz, für welche angeblich von beiden Seiten bereits Vertreter ernannt wurden.

Tatsächlich wurden am 4. August von dem im Mandschuri befindlichen diplomatischen Kommissar Tsiaia Versuche unternommen, sich mit dem von Moskau unterwegs befindlichen ehemaligen Generalkonsul Melnikow in Verbindung zu setzen. Letzterer antwortete jedoch von unterwegs, er habe keinerlei Vollmachten zu Unterhandlungen mit Tsiaia oder dem nach der Mandchurei abgereisten ehemaligen Geschäftsträger in Moskau Tschuschauang. Der Standpunkt der Sowjetregierung sei in der Antwort des Vertreters des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten Karachan auf den Brief Changhsueiliangs erschöpfend dargelegt.

Moskau, 6. August. (Taf.) Die Presse veröffentlicht die Nachricht, daß sich Staatssekretär Stimson am 25. Juli an die Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und Deutschlands mit einer vertraulichen Note wandte, in welcher er die Einsetzung eines Schiedsgerichtes mit weiten Vollmachten zur endgültigen Entscheidung der Ursache und Schuldfrage im Konflikt der ostchinesischen Bahn sowie zur Festsetzung der erwünschten Ordnung in der Frage der Leitung der Eisenbahn vorschlägt.

Die Presse betont in ihren Kommentaren, daß die Versuche, eine internationale Kontrolle über die Tschinesische Bahn einzuführen, auf den unterschiedlichen Widerstand der Sowjetunion stoßen werden.

Zum Stürzen langt ihr Mut noch.

Kommunisten wollen die Reichsbanner-Aufhebung stören.

Berlin, 6. August. (Egenberichs.) Der „Vorwärts“ hatte vor einigen Tagen ein Rundschreiben der Berliner Bezirksleitung der kommunistischen Partei veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß eine planmäßige Störung der großen Reichsbannerkundgebung zur Feier des 10jährigen Bestehens der republikanischen Verfassung vorbereitet werden soll. Die kommunistische Organisation bestrebt heute noch einmal ausdrücklich in der „Noten-Zahme“ diesen Tatbestand. Es werden eine Anzahl der bekannten Parolen ausgegeben, die sich gegen die Sozialdemokratie und gegen das Reichsbanner richten. Wenn es nach den Wünschen der Kommunisten ginge, so wäre am kommenden Sonntag Berlin der Schauplatz von Schlägereien innerhalb der Arbeiterschaft. Dabei haben erst am 1. August die Kommunisten ungehindert demonstrieren können und anschließend aus Rache dafür, daß ihre Kundgebung so lässlich ausfiel, wollen sie am 11. August die Kundgebung des Reichsbanners stören.

Man kann allerdings von vornherein behaupten, daß ihnen das nicht gelingen wird. Neben der Berliner Arbeiterschaft werden die vielen zehntausend proletarischen Gäste aus dem Reich dafür sorgen, daß jede Störung der Demonstration unterbunden wird.

England gegen den neuen Verteilungsschlüssel.

Vorstoß Snowdens im Haag: England kann nicht weiter Opfer bringen.

Haag, 6. August. Im Sitzungssaal der niederländischen Ersten Kammer begann heute vormittag um Viertel 12 Uhr mit einer formellen Eröffnungssitzung die „Haager Konferenz 1929“. Ein großer ovaler Mittelteil ist für die Hauptdelegierten von 13 Nationen vorbehalten, nämlich außer dem zur Begrüßung der Konferenzteilnehmer anwesenden holländischen Außenminister Beelaerts von Bloksland, den sechs Mächten, die die Konferenz einberufen haben sowie ferner Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Griechenland, Jugoslawien und Portugal.

Zu Beginn der Eröffnungssitzung begrüßte der holländische Außenminister Dr. Beelaerts von Bloksland die ausländischen Staatsmänner und sprach ihnen im Namen der holländischen Regierung die besten Wünsche für das Gelingen ihrer Beratungen aus.

Der französische Außenminister Briand dankte zunächst in aller Namen für die Gastfreundschaft in Holland. „Wir kommen“, so führte er aus, „zur Erfüllung einer ziemlich schwierigen Aufgabe hierher. Aber alle sind voll guten Willens und überzeugt, daß unsere Arbeiten, wenn sie von Erfolg gekrönt sind, nicht nur der Sache der eigenen Länder, sondern der ganzen Menschheit dienen.“ Er sei überzeugt, daß durch die Einberufung der Konferenz ein weiterer Schritt zum Frieden getan worden sei, und er wünsche lebhaft, daß ein Ergebnis erzielt werden möge, das alle Völker befriedigen würde. Denn alle Völker seien an diesem erhabenen Ziel interessiert. Alle hätten die Erfahrung gemacht, daß der Krieg kein gutes Geschäft sei und auch für den Sieger schwere Nachteile im Gefolge habe.

Dann ergriff der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort. Unsere Arbeit im Haag, so hob der Minister hervor, kann nur Erfolg haben, wenn sie ein großes Echo bei den Völkern findet. Heute gelte es zunächst, eine Fortsetzung der Beratungen vom Jahre 1924 herbeizuführen, denen einige der hier am Tische Versammelten bereits beigewohnt hätten. Damals sei es der erste Versuch einer wirtschaftlichen Lösung gewesen, deren Fortführung in verschiedenen Etappen von Sachverständigen der verschiedenen Nationen in aufopferungsvoller Arbeit getätigt worden sei, zuletzt noch durch den Sachverständigenausschuss in Paris. Ich sehe eine künftige Weltwirtschaftskonferenz voraus, in der vom Kleinhandel zu einer Rationalisierung der Weltwirtschaft übergegangen wird. Alle diese Arbeit müsse in Freudigkeit vollbracht werden. Das Ergebnis müsse eine freudig anerkannte Gleichberechtigung, eine Zusammenarbeit der ehemals miteinander im Kriege stehenden Völker sein.

Der Ort der Haager Konferenz sei ein gutes Omen dafür, daß die Arbeit gelinge.

Nach einer kurzen Schlussansprache des britischen Sachamtssekretärs Snowden, in der dieser im Namen der englischen Delegation seiner Hoffnung Ausdruck gab, daß die Konferenz in der Haager Atmosphäre einen betriebenden Verlauf nehmen möge, wurde die Sitzung vom holländischen Außenminister geschlossen.

Paris, 6. August. Die Agence Havas meldet aus dem Haag, daß bei der gestrigen Verhandlung der Hauptdelegationen über Vorschlag Briands vereinbart wurde, daß bei der Konferenz sukzessive die Hauptdelegierten der einzelnen Mächte, u. zw. in alphabetischer Reihenfolge, den Vortritt führen werden.

Als Generalsekretär der Konferenz wird wahrscheinlich der Engländer Sir Maurice Hanley bestimmt werden.

Sämtliche Delegierte sind darin einig, daß alle Probleme in zwei Kommissionen erörtert werden sollen. Die erste Kommission, die Finanzkommission, würde sich mit dem Youngplan und allen Fragen finanziellen Charakters befassen. In derselben würden alle an der Konferenz teilnehmenden Staaten vertreten sein.

In der Nachmittagsitzung beantragte

Snowden

vor Erörterung der Organisation der Konferenzarbeiten den Eintritt in eine

Generaldiskussion des Young-Planes.

Hinsichtlich des Themas der Annuitäten erklärte er, die englische Regierung sei sowohl mit der Gesamthöhe wie mit den Jahresraten für die deutschen Leistungen einverstanden, wobei man mit Recht von der deutschen Leistungsfähigkeit und nicht von dem Bedarf der Gläubigerstaaten ausgegangen sei. Er sei der Meinung, daß der Plan nicht die deutsche Leistungsfähigkeit übersteige. Besonders begrüßenswert vom englischen Standpunkt sei das Verbleiben des Planes auf unmittelbaren Leistungen des deutschen Volkes.

Nunmehr ging Snowden zu einem

Kampf gegen den Verteilungsschlüssel der deutschen Zahlungen

über.

Die Punkte, in denen sich Schwierigkeiten ergeben seien:

1. Das Verteilungsverhältnis der Gläubigermächte mit Bezug auf die geschützten und ungeschützten deutschen Zahlungen,
2. die Aenderung des Verteilungsschlüssels von Spa und
3. die Frage der Sachlieferungen.

Die Rede Snowdens, die zunächst ins Französische und dann ins Deutsche übersetzt wurde, nahm außer den Eröffnungsformalitäten die ganze heutige Nachmittagsitzung in Anspruch. Die allgemeine Aussprache wird morgen Vormittag fortgesetzt und dürfte wahrscheinlich morgen auch beendet werden.

Frankreich erhalte von den 660 Millionen ungeschützter deutscher Jahreszahlungen 500 Millionen und Italien 42 Millionen.

Der Italien zuerkannte Anteil sei nicht zu rechtfertigen.

Ebenso kritisierte er die Schlüsselung der Gesamtverteilung, die, abweichend vom Spaaschlüssel, für Frankreich 5,7 Millionen, für Italien 36,8 Millionen, für Belgien 12,2 Millionen Mark mehr als früher vorsehen, während England 48 Millionen Mark weniger erhalte. Die Sachverständigen hätten kein Recht gehabt, den Verteilungsschlüssel von 1920 zu ändern. Der Artikel 237 des Versailler Friedensvertrages lasse auch eine solche Aenderung gar nicht zu.

England könne mit seinen Opfern nicht weiter gehen, als es gegangen sei.

Es sei zwar, wie er im Namen der Regierung der Arbeiterpartei erklärte, durchaus bereit, auf Reparationszahlungen überhaupt zu verzichten, aber solange sie laufen, müsse ihre Verteilung gerecht erfolgen.

Snowden schloß seinen etwa einstündigen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß die kleineren Diskussionspunkte unschwer erledigt werden dürften, daß er aber auch für die drei ausgeführten größeren hoffe, sie würden für die Konferenz keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bilden.

*

Die zweite Kommission würde einen ausschließlich politischen Charakter tragen und sich mit dem Problem der Räumung des Rheinlandes befassen. Derselben würden lediglich die Delegierten der sechs Hauptmächte angehören.

Aufrohnung der Saarfrage?

Paris, 6. Aug. Die „Le Journal“ aus Berlin meldet, könne man es als sicher ansehen, daß Außenminister Dr. Stresemann dem Ministerpräsidenten Briand offiziell die Frage der vorzeitigen Rückgabe des Saar-Kohlenbeckens unterbreiten und gleichzeitig damit Briand konkrete Vorschläge machen werde, wie nach Erledigung der Saarfrage ein französisch-deutsches Abkommen erzielt werden könnte.

Der Dant des Vaterlandes

Es ist ein falscher Einwand gegen die Forderung nach anständiger und menschlicher Versorgung der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen der Kriegssopfer, diese Verpflichtung sei für einen der nach dem Kriege entstandenen neuen Staaten eine geringere, als für die anderen Staaten, denn die Soldaten hätten doch nicht für diesen Nachfolgestaat, sondern für Oesterreich und Habsburg gekämpft. Gewiß, offiziell unterläßt man es, sich dieses Argumentes zu bedienen, aber die Tatsache dieser Denkwaise kommt, wenigstens bei uns, in der Bemessung der Renten der Kriegssopfer in der augenfälligsten Weise zum Ausdruck.

Unsere Regierenden haben der Tschechoslowakei zu dem traurigen Ruhme verholfen, in der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, die hinterbliebenen Witwen und Waisen an letzter, allerletzter Stelle zu stehen. Hier kann die nationale Eitelkeit wirklich sagen: die Welt weiß von uns! Man weiß darüber in der Welt schon so viel, daß sich vor einiger Zeit Vertreter der Kriegsbeschädigten-Internationale zusammenfanden, um vor dem Forum der ganzen gegläuterten Welt gegen diese Schmach zu protestieren und an das Gewissen der Regierenden zu appellieren. Der christliche Prälat Sramek, der gegenwärtig im Auftrage des Bürgerblocks das Ministerium für soziale Fürsorge betreut, empfand dies nur als eine Belästigung bei der von ihm betriebenen christlich-katholischen Caritas, eine andere Wirkung wurde damit bei ihm und seinen Mitregierenden nicht erzielt. Das Gland der hinterbliebenen Kriegssopfer wurde in Permanenz erklärt, wobei das herrschende Christentum darauf hofft, Gott der Allmächtige werde die Gnade haben, die der Fürsorge des Prälaten Heberanworterlein bald zu sich zu berufen, ihrer Not so ein Ende bereiten und jede weitere Sorge um sie überflüssig machen.

Humanität ist ein edler Begriff, aber er hat den Nachteil, Geld zu kosten. Und da, wo es sich um arme Menschen handelt, echter Bürgerinn und staatsmännischer Geist sich immer noch rechtzeitig daran erinnern, daß gespart werden muß, so müssen die Kriegsbeschädigten weiter hungern. Sie haben dabei den Trost, daß der Bürgerblock eifrig dafür sorgt, daß es anderen armen Teufeln, den Arbeitslosen und den „Ueberalterten“ beispielsweise, auch nicht besser geht. Der humanitäre Sinn unserer Regierenden reicht eben noch aus, sich bei den Werken der Gesetzgebung der Geistlichen, der wohlhabenden Agrarier, der Hausbesitzer, der Rent- und Industriebesitzer anzunehmen, für die übrigen ist nicht genug da und jemand muß doch auch herhalten, damit es jenen, die in erster Linie der Fürsorge des Staates bedürfen, gut ergehe. Schließlich und endlich genießen die Kriegsbeschädigten die Veruhigung, daß ihre Leidensgefährten wenigstens im Auslande besser gestellt sind als sie. Um einige Beispiele anzuführen: in Deutschland beträgt die Rente eines Vollinvaliden fast viermal so viel als die Rente der Vollinvaliden in der Tschechoslowakei, in Belgien mehr als das Dreifache, in England das Fünffache. Sogar in dem kleineren Oesterreich, dem viel größere Verpflichtungen auferlegt sind und das unter weit größeren wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu leiden hat, ist die Rente eines Vollinvaliden mit 67 Prozent des Durchschnittslohnes eines ungelerten und mit 44 Prozent eines gelernten Arbeiters bemessen — in der Tschechoslowakei mit 42 Prozent im ersten und mit 26 Prozent im zweiten Falle.

Hätten Versprechungen einen Nährwert, so hätten die Kriegsinvaliden und Kriegswitwen keinen Grund zu klagen und sie könnten ihren Magen täuschlich zum Bersten voll laden. Ge-

Am 16., 17., 18. August: Alle nach Karlsbad!

wisse bürgerliche Parteien wie die Agrarier machen aus ihrer antisozialen Einstellung, so weit andere als großagrarische Kreise in Betracht kommen, kein Hehl, andere dagegen, besonders einzelne als „Arbeitervertreter“ verkleidete liberale Abgeordnete, die gewisse Arbeiterkategorien in ihrer politischen Gefolgschaft zu erhalten suchen und auch auf die Wahlstimmen der Kriegsbeschädigten Rücksicht nehmen müssen, sind voll des Eifers, stets als warmerherzige Anwälte der Kriegsinvaliden zu erscheinen und da die bürgerliche Regierungsmehrheit nicht daran denkt, für die Kriegsbeschädigten etwas zu tun, so machen sie diesen bei allen Gelegenheiten wenigstens einen blauen Dunst vor. Es soll sogar Kriegsbeschädigte gegeben haben, die noch immer nicht wissen, daß die Heuschrecke zum politischen Handwerk der liberalen Parteien gehört und die an diese Verheißungen glauben. Als heuer mit Ende Juni die Geltung des Kriegsbeschädigtengesetzes abließ, wäre Gelegenheit gewesen, diese Versprechungen wenigstens teilweise einzulösen, aber der Minister-Präsident erklärte: Nicht einen Heller! und die schönen Augenanswisch-Resolutionen, mit denen die Christlichsozialen im Jahre 1926 die armen Kriegsbeschädigten genaschäftigt hatten, wurden zum wertlosen Makulaturpapier geworfen, wofür sie von allem Anfang an gehörten. Nicht einen Heller! Dabei ist es geblieben. Ungeheure Steuergeschenke für die Kapitalisten, dagegen unveränderte Fortdauer des vollständig unzulänglichen und hartherzigen Kriegsbeschädigtengesetzes, das die Kriegsoffer mit einem Bettel abfindet! Das „Vaterland“ behandelt seine Söhne nach zweierlei Maß.

Das teuere Vaterland! Die einen sind gut genug, es mit ihrem Blut und Leben zu verteidigen, die anderen daran zu verdienen. Der Dank des Vaterlandes ist auch gewiß — in allen kriegsführenden Staaten empfinden die Soldaten, als der Krieg begann, von jenen, die im Namen des Vaterlandes sprechen, dieses Gelöbnis. Die Frauen und Mütter, die ihre Satten und Söhne, ihr Liebste und Teuerste hergegeben hatten, sollten wenigstens nach diesem ihnen zugemuteten Opfer keine Not durch den Verlust ihres Ernährers erleiden, die zu Krüppeln Geschossenen, soweit sie der Hölle des Krieges entronnen, die, die ihr Augenlicht verloren, die mit entstellten, kaum mehr menschlich zu nennenden Gesichtern zurückblieben, so daß sie jede Gemeinschaft mit Menschen fliehen und sich wie tollwunde Tiere in Löchern verkriechen, kurz alle, die ein freudloses, trostloses Leben als Erbschaft nach dem Kriege heimbrachten, sie alle sollten nicht mehr wie ehemals als einzigen Dank des Vaterlandes das Recht erhalten, bettelnd von Tür zu Tür zu wandern, oder mit dem Werkel auf den Höfen aufzupieln, bis sich mitleidige Seelen finden, die ihnen einige Münzen zuwerfen.

Das schöne Gelöbnis, vor fünfzehn Jahren für den Handgebrauch eigens frisch aufpoliert, liegt längst irgendwo in den Massengräbern, in denen so viele der einst begeisterten für das Vaterland ins Feld Gezogenen schlummern. Aber nun kommt der Einwand: es war ja ein anderes Vaterland, für das sie kämpften! Wo liegt die Gewähr, daß der Dank des Vaterlandes ein nächstesmal ein besserer wäre? Und dann: Vaterländer sind nicht im-

mer, wie Oesterreich mit seinem Zerfall bewiesen hat, etwas unbedingt ewiges. Die Weltgeschichte steht nicht still — wer weiß, wie ein kommender Krieg Europa neu gestalten würde? Ist es nun gut und Aug, so sichtbar und schmerzhaft fühlbar daran zu erinnern, daß Eltern nicht immer die aus der angeerbten Erbschaft sich ergebenden Verpflichtungen gewissenhaft erfüllen?

Bombenattentat auf die Agrarier Gendarmereikaserne.

Die Täter entkommen. — Kommunistische Rache?

Agram, 6. August. Heute gegen 1 Uhr morgens ist in den Kellerräumlichkeiten der Agrarier Gendarmereikaserne, die unweit vom Hauptbahnhof gelegen ist, eine Höllenmaschine explodiert. Die Sprengstücke durchschlugen die Decke des Erdgeschosses und des ersten Stockwerkes der Kaserne und rissen einen Teil der Außenmauer nieder. Infolge des Aufdrucks sind an der Kaserne selbst wie auch an den Häusern in derselben Straße sämtliche Fenster Scheiben in Trümmer gegangen. In der Kaserne wurden acht Gendarmen mehr oder weniger schwer verletzt. Daß keine Todesopfer zu verzeichnen sind, ist nur dem einzigen Umstand zuzuschreiben, daß gerade oberhalb der Stelle, wo die Höllenmaschine explodiert ist, Kanalarbeiter im Gange sind, in denen sich um die kritische Zeit kein Mensch befand.

Das Gebäude wurde sofort abgesperrt und die aus dem Schlafe geschreckten Einwohner, die in großer Zahl auf die Straße gestürzt waren, wurden energisch zurückgetrieben. Die Unter-

suchung wird streng geheim gehalten. Mehrere Verhaftungen sind bereits erfolgt. Vermutlich handelt es sich abermals um einen kommunistischen Anschlag, doch ist rätselhaft, wie die Höllenmaschine in das Tag und Nacht streng bewachte Gebäude der Gendarmereikaserne eingeschmuggelt werden konnte.

Der amtliche Bericht.

Belgrad, 6. August. (Avala.) Zu dem Bombenattentat auf die Agrarier Gendarmereikaserne wird von amtlicher Stelle mitgeteilt: Vergangene Nacht wurde gegen die Kaserne der Agrarier Gendarmereie eine Bombe geworfen. Außer der Wache, die durch die Explosion niedergeworfen wurde, wurden keine Opfer verzeichnet. Der unweit der Kaserne diensttunende Polizeimann wollte einen der flüchtenden Attentäter anhalten. Dieser warf jedoch gegen den Polizeimann eine zweite Bombe, durch deren Explosion der Polizist tödlich verletzt wurde.

Wendung in der englischen Ägyptenpolitik.

Aufhebung der militärischen Okkupation bis auf den Suezkanal.

London, 6. August. (Reuter.) Das Außenamt veröffentlicht heute den Entwurf des englisch-ägyptischen Vertrages, der sechzehn kurze Artikel umfaßt. Durch den Vertrag, welcher auf 25 Jahre abgeschlossen werden soll, wird die britische militärische Okkupation in Ägypten aufgehoben, doch sollen die für den Schutz des Suezkanals notwendigen britischen Abteilungen auch weiterhin in einer genau abgegrenzten Zone verbleiben. In London und

Kairo werden Votschaster ernannt werden. Ägypten schließt mit Großbritannien eine Allianz, wobei an eine wirksame Unterstützung im Kriegsfall gedacht wird. Die Verantwortung für das Leben und Eigentum der Ausländer in Ägypten fällt der ägyptischen Regierung zu. Die bisherige Jurisdiktion der Konsulargerichte wird auf gemischt e Gerichte übertragen. Die Ausländer werden der ägyptischen Gesetzgebung unterliegen.

Parlament am 23. September?

Die „Parodni Politika“ meldet, daß an eine Einberufung des Abgeordnetenhauses, das über die Postentlassung der kommunistischen Abgeordneten Harus, Pruska und Mikulicel entscheiden soll, nicht gedacht werde. Die Verhaftung der genannten Abgeordneten erfolgte auf frischer Tat, ist also nach dem Gesetz zulässig, doch hört die Haft auf, wenn das Abgeordnetenhause oder der Ständige Ausschuss binnen vierzehn Tagen nicht seine Zustimmung gibt. Die Postentlassung — falls die Abgeordneten nicht zur Verbüßung rechtskräftig gewordenen Strafen verhalten werden — muß also automatisch früher erfolgen, als das Parlament bestenfalls einberufen werden könnte. Eine Einberufung des Ständigen Ausschusses kann nicht in Frage kommen, da die Frühjahrsession formell nicht geschlossen ist.

Nach den bisherigen Dispositionen soll das Abgeordnetenhause regulär für den 23. oder 24.

September einberufen werden. Für das Plenum sind bisher lediglich zwei Vorlagen fertiggestellt, die Einführung der Goldwährung und die Novelle zum Feiertagsgesetz.

Der Klub der kommunistischen Abgeordneten hält heute eine Sitzung ab, in der ein Protest gegen die Verhaftung der drei Abgeordneten beschlossen und Schadenersatzsprüche für die von der Polizei vorgenommene Vernichtung des Satzes einer Parlamentsrede des Abg. Harus, die als Broschüre herausgegeben werden sollte, geltend gemacht werden sollen.

Tula-Prozess.

Preßburg, 6. August. Im Tula-Prozess wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Sekretär Kuntscher erklärte, als Präsident Masaryk das erstmalig in die Slowakei fuhr, hätte die Partei die Parole herausgegeben, längs der Strecke, die der Zug fuhr, Demonstrationen abzuhalten. Der Gefängniswärter Szomolanyi

An alle Freunde Holitschers!

Am 7. August 1929 feiert unser Dr. Arnold Holitscher seinen 70. Geburtstag. Was er als Mensch, Arzt, Politiker bedeutet, ist allen bekannt. Um ihn an diesem Festtage zu ehren, haben die Unterzeichneten beschlossen, einen

Holitscherfonds

zu begründen. Aus den Mitteln des Fonds sollen Büchereien alkoholgegnertlicher Literatur errichtet und die Schriften Holitschers verbreitet werden; zunächst sollen sie an die Ortsgruppen des Arbeiter-Abstinenzbundes und wenn die Mittel reichen an Jugendgruppen, Turnvereine und Gemeindebüchereien verteilt werden.

Den Fonds verwaltet der Arbeiter-Abstinenzbund der Tschechosl. Republik (Tepliz-Schönow, Theresienstraße 18 (R. Rück), Postfachamt Prag, Nr. 62.723), der Beiträge entgegennimmt. Beiträge zum Holitscherfonds werden im „Wetrus“ quittiert.

R. Rück, Wilhelm Schneider, Dr. E. Lieben, Maria Deutsch, Steffi Hirsch, Dr. E. Bloch, Brumm, Dr. Armin Klein, Dr. Theodor Gruschka, Abgeordneter F. Kaufmann, Abgeordneter S. Taus, Redakteur Josef Hoffbauer.

erklärte, Tula habe einmal das Vorhandensein einer Spionageabteilung der Rodobrana erwähnt und ihm gesagt, für die Rodobrana gebe es Geld genug, wobei er eine abweichende Bewegung nach Transdanubien hin machte. Als der Zeuge Tula später einmal vorhielt, daß die Rodobrana allein nicht fähig sein werde, ihre große Aufgabe zu vollbringen, habe Tula erklärt: „Uns wird schon das Militär aus Transdanubien helfen.“

Tula erklärt später, er sei überzeugt, daß der Gerichtshof ihn nicht für so dumm halten werde, daß er seine geheimsten Gedanken diesem jungen Zeugen anvertraut hätte, der unintelligent sei.

Preßburg, 6. August. Zu der Meldung über den Einbruch in die Lokalitäten und die Kassa der Redaktion des „Slovak“ in der Nacht zum 3. August, teilt die Polizeidirektion mit, daß heute als der Tat verdächtig ein Druckergehilfe verhaftet wurde.

Begegnung Venes-Streeruwih.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Streeruwih traf Montag zum Besuch seines Bruders in Wien ein. Außenminister Dr. Venes lud den österreichischen Kanzler Dienstag zu einem Mittagessen im Hotel Waldel in Bilsen ein, an dem auch der österreichische Gesandte in Prag, Dr. Marek und Minister Krofta teilnahmen. Nachmittags beteiligte sich Dr. Venes in Prag an der ersten Sitzung der vorbereitenden Kommission für die Haager Reparationskonferenz.

Die Huerta.

Roman von Blasco Ibañez.

29

„Nacht nur!“ rief er mit belegter Stimme. „Aber vergeßt nicht, daß Ihr zum letzten Male lacht! Zehn Jahre lang hatten die Besten Euch vor uns. Damit ist es nun vorbei, sie zeigen uns wieder die Zähne. Sogar meine Dada besah die ungeheure Dreistigkeit, mir leiblich am St. Johannisstage zu erklären, daß ich entweder zahlen oder das Land abgeben müßte.“

Und weshalb, zum Teufel ist es dahin gekommen? Weil Barretts Ländereien, deren wüster Anblick sie stets mit Schrecken an Don Salvadors Ende gemahnte, wieder bebaut werden. Zehn Jahre lang waren die Herrschaften zahm; doch der Zauber ist gebrochen, weil sich ein Kaufseerl gegen unseren Willen hier eingemischt hat!“

„Richtig! ... So ist es!“ brüllten die Bauern, denen der letzte Jahrlag noch in den Gliedern lag. Daßfunfelnde Blicke, suchten Batiste, der die Stunde verwünschte, in der ihm der Gedanke kam, die Taverne aufsuchen zu wollen.

Lebewohl, du erst vor kurzem geschlossene Freundschaft! Alle durch den Tod seines Kindes wachgerufene Sympathie brach zusammen wie ein Drost. Und was wieder erschien, war der alte Groll, das wilde Zusammenhalten der ganzen Huerta gegen den Eindringling, von dem sie ihre eigene Existenz bedroht glaubte.

Da sprang Pimento so heftig auf, daß sein Schemel umfiel. Nur mühsam hielt er sich auf den Beinen. Seine blutunterlaufenen Augen schienen aus dem Kopfe herauszuspringen. Den Arm drohend gegen Batiste gereckt, sagte er mit heiserer Stimme:

„Geh! Geh fort — oder ich mache dich kalt.“

Fortgehen von hier? Nichts anderes wünschte Batiste. Aber er hatte den wirklichen Sinn die-

ses gebieterischen „Geh fort“, dem die Uebrigen durch Zeichen des Beifalls zustimmten, wohl verstanden. Nicht die Aneipe sollte er verlassen, um die Anwesenden von seiner verhassten Gegenwart zu befreien. Nein, dieser drohende Befehl bedeutete, die Paracca aufzugeben, mit der ihn schon soviel Leid und Freude verknüpfte; diesen Boden, den er der Widnis mühsam wieder abgerungen hatte. Und bligartig stand das alte Bild vor seiner Seele: der mit dem Hausrat beladene Karren auf ungewisser Fahrt, verfolgt von dem Gespenst des Hungers ... Ah, das nicht! An das Brot der Zeinen durften sie nicht rühren.

„Gehst du?“ fragte Pimento. „Nein!“ antwortete Batistes ruhige Stimme. Nein, sagte auch sein verächtliches Kopfschütteln und der kaltblütige Blick, den er auf seinen Feind heftete.

„Wump du!“ mischte der zwischen den Zähnen und schlug Batiste mit der Faust ins Gesicht. Als sei dieser Hieb das Zeichen zum allgemeinen Angriff gewesen, stürzte sich jetzt alles auf den Verhassten. Doch im selben Moment wirkte eine der massiven Schemel durch die Luft und fauste krachend auf den Kopf Pimentos, der im Fall den mit Karten und Schnapsgläsern bedeckten Tisch umwirf.

Messer blühten. Niemand jedoch wagte sich an Batiste heran, der, den blutigen Schemel hieb, bereit in der Hand, langsam rückwärts schritt und im Dunkeln verschwand.

X.

Wieder lebten die sechs Menschen in ihrer Barraca isoliert von der Umwelt wie Pestkranke. Pimento aber war zu einem Helden geworden, der sich für das Gemeinwohl geopfert hatte. Selbst diejenigen, die bislang von dem Trunkenbold nichts wissen wollten, demütigten ihn jetzt, fragten, ob seine Wunde gefährlich sei und

versprachen ihm ihre Hilfe, um diesen Hungerleider, diesen hergelauenen Strolch zu züchtigen, der nun sogar dazu überging, ehrbare Menschen niederzuschlagen.

Für Batiste bestand kein Zweifel, daß man sich rächen würde, blutig rächen würde nach der Sitte der Huerta. Und dazu gehörte weiter nichts als eine ruhige Hand und die Flinte. Nur nicht die Behörden sich einmischen lassen! Und wirklich, als am nächsten Tage zwei Gendarmen im „Vollen Gläschen“ und bei den Bauern feststellen wollten, was an den bis nach Alboraya gedrungenen Gerüchten von Schlägerei und Blutvergießen Wahres sei, wußte niemand etwas, hatte niemand etwas gesehen. Und Pimentos Kopfwunde? Unter rohem Lachen erzählte er ihnen, daß er bei der Rückkehr von der Taverne, schwerberauscht infolge der Wette, mit dem Kopf voran in einen Steinhaufen gestürzt wäre.

Von jetzt ab machte Batiste allein alle Besorgungen in Valencia, aber nie ohne die Flinte unter dem Arm, die er während seiner Gänge bei einem Bekannten in der Vorstadt ließ. Lange Stunden des Wartens für Teresa, ein angstvolles Zusammenschrecken, sobald irgendwo ein Schuß aus der harmlosen Flinte eines Jägers fiel.

Batiste jedoch wurde immer ruhiger, je mehr Zeit verfloß, und allmählich fing er an, über die Menge seiner Familie zu lachen. Einige Male hatte er sogar Pimento gesehen, der seinen mit weißen Binden umwickelten Kopf geru in der Huerta zur Schau trug. Aber der Maulheld war ihm ausgewichen. Möglichstweise schenkte er ein Zusammentreffen mehr als Batiste.

Die Leute, denen er begegnete, blickten ihn zwar scheel an, doch niemand wagte ein beleidigendes Wort. Man begnügte sich, ihn tunsicht den Rücken zu drehen oder sich über die Äfter-

lurchen zu beugen und fieberhaft zu arbeiten, bis er vorüber war.

Umsonst bot Teresa, er möchte sich nicht ohne Notwendigkeit in die Huerta hinauswagen, nicht die Gefahr heraufbeschwören. Er und sich verkriechen? ...

Und am nächsten Sonntagnachmittag ging er nach Carraxit, um Schwalben zu schießen. Dieses langgedehnte Sumpfsgebiet bot mit seinem dunklen, stagnierenden Wasser, aus dem eine verkaufte Fischerbarke halb herausragte, einen trostlosen, finsternen Anblick. Niemand hätte jenseits der steilen Uferhänge die lachende grüne Fruchtbarkeit der Huerta vermutet.

In unerträglichem Flug schossen die Schwalben über die mit Binsen bestandenen Moräste, und als der Abend hereinbrach, lag zu Batistes Füßen ein Haufen blutiger Federn — mehr als zwei Dugend Vögel.

„Zu Hause werden sie Augen machen über den lederen Braten“, schmünzelte er.

Im Jagdeifer hatte er die Zeit vergessen; die Dämmerung füllte schon die tiefen Schluchten mit dunklen Schatten, und stärker hauchte das überlirrende Wasser den vergifteten Atem des Sumpfsiebers aus. Mit freudigem Gequale begrüßten Tausende von Fröschen die Nacht, die dieser fortgesetzten Knallerei, vor der sie sich mit einem Kopfsprung in die faulige Tiefe gerettet hatten, ein Ende bereite.

Batiste band seine Beute am Gürtel fest und schlug den Heimweg ein. Die ersten Sterne funkelten schwach am Himmel, den das scheidende Licht mit einem zarten, violetten Schimmer färbte. Langsam schlossen die tausend Geräusche ein, die der Tag mit sich brachte. Aus der Stadt zurückkehrende Bauern — Leute aus Alboraya, die ihn nicht kannten — grüßten den Jäger mit freundlichen „Bona nit!“

(Fortsetzung folgt.)

Genosse Dr. Holitscher siebzig Jahre alt!

Diesem beweglichen, frischen, rastlos tätigen Manne, der so jugendlichfrisch, so temperamentsvoll zu reden weiß, der noch immer eine solche Fülle Arbeit bewältigt, daß sie, aufgeteilt auf mehrere, für jeden einzelnen ansehnliche Leistung wäre, vermag man wahrlich sein Alter nicht anzusehen. Wir alle — die Partei, seine Freunde, seine Kampfgefährten — freuen uns, einen so jugendfrischen Kameraden zum siebzigsten Geburtstag



begrüßen zu können, denn diese bewundernswürdige, erstaunliche Elastizität seines Körpers und seines Geistes fogen uns, daß Genosse Dr. Arnold Holitscher noch lange, lange arbeiten und schaffen wird — und nichts Besseres, nichts Schöneres können wir diesem Unermüdlischen wünschen, als solche Arbeitsfähigkeit, solche Möglichkeit, weiterzuwirken.

Mit dem Genossen Holitscher feiert die Partei, der er seit vielen Jahren als treuer, eifriger und verdienstvoller Mitarbeiter angehört, seinen siebzigsten Geburtstag, feiern ihn die vielen Arbeiter, zu denen er gesprochen oder die seine Schriften gelesen haben, feiern ihn alle, zu denen der ruhmvolle Klang seines Namens gedrungen ist. Ja, der ruhmvolle Klang seines Namens! Denn Dr. Arnold Holitscher ist als einer der bedeutendsten Vorkämpfer im großen Kulturkampf wider den Alkoholismus in der ganzen Welt bekannt geworden.

An seiner Wiege ist ihm das — um ein etwas abgegriffenes Sprichwort einmal mit wirklicher Berechtigung zu gebrauchen — freilich nicht gelungen worden. Denn Genosse Holitscher, der am 7. August 1859 in Wien, in der ehemaligen Vorstadt Gaudenzdorf, geboren wurde, war der Sohn des damaligen Besitzers der Brauerei Gaudenzdorf. Er studierte auch in Wien und wurde dort im Jahre 1872 zum Doktor der Medizin promoviert. Zunächst war er Sekundärarzt im Krankenhaus der Rudolfstiftung in Wien, dann folgten drei Jahre Landpraxis in Niederösterreich, dann ging er nach Böhmen, zunächst als Porzellanfabrikarzt nach Schlaggenwald, dann nach Pirkenthaler bei Karlsbad, wo er siebenundzwanzig Jahre lang praktizierte.

Während seiner Universitätsjahre wurde Holitscher mit Engelbert Bernerstorfer bekannt, mit dem ihn langjährige Beziehungen vereinten. Mit Bernerstorfer ging Holitscher den Weg vom antisaburgischen Deutschnationalen zum Sozialismus. In den neunziger Jahren begann Holitscher in der sozialdemokratischen Partei mitzuarbeiten; bei den ersten Wahlen in der fünften Kurie agitierte er für den sozialdemokratischen Kandidaten. Und seither hat er für die Partei gearbeitet, für sie geworben, für sie in zahllosen Versammlungen gesprochen, ihr jeden Dienst geleistet, den er zu leisten vermochte. Während des Krieges wandte er sich vor allem den so ungeheuer schwierigen Ernährungsfragen zu. Er erstattete im Jahre 1916 dem Obersten Gesundheitsrate in Wien einen Bericht über die Bedrohung der Volksgesundheit in Westböhmen und im Erzgebirge. Dieser Schritt hatte zur Folge, daß er zu mündlichem Vortrage beim Sankthaller Coudenhove und beim Ministerpräsidenten Seidler aufgefordert wurde; er wurde dann zum Mitgliede des Exekutivsausschusses beim Ernährungskommissariate Karlsbad und zum Kriegslieferungskommissar für Westböhmen ernannt; ausrichten konnte er allerdings nicht viel, weil es eben Nahrungsmittel in genügender Menge nicht mehr gab.

In den Umsturztagen wurde Genosse Dr. Holitscher in den Karlsbader Nationalausschuss ernannt, später auch in die in Wien tagende provisorische Nationalversammlung. Bei den ersten Wahlen in die tschechoslowakische Nationalversammlung wurde Genosse Dr. Holitscher im Karlsbader Wahlkreis im ersten Struktium gewählt. Dem Abgeordnetenhaus gehörte er bis zum Herbst 1925 an. Aus seiner parlamentarischen Tätigkeit ist besonders zu erwähnen die Annahme der „Lex Holitscher“, jenes Gesetzes, das die Verabreichung geistiger Getränke an Jugendliche verbietet. Ein Antrag auf Einführung des Gemeindebestimmungsgesetzes und ein weiterer Antrag auf Abschaffung des Paragraphen 144 (Verbot der Schwangerschaftsunterbrechung) blieben unerledigt.

Auf Einladung der Leitung der Komotauer Bezirkskrankenkasse übernahm Dr. Holitscher die Stelle eines Chefarztes dieser Krankenkasse und

Leiters des neu errichteten Ambulatoriums. In Komotau wurde Genosse Holitscher rasch heimisch. Er wurde der Freund der Arbeiter, wie er es überall war, und die Arbeiter wurden seine Freunde. Alle Arbeiter, auch die außerhalb unserer Partei stehenden, wissen den stets hilfsbereiten, warmherzigen Arzt, den guten, menschlich mit ihnen fühlenden Arzt zu schätzen. Daß er in der Partei beliebt ist, wie wenig andere, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Und noch immer ist er in der Partei tätig, spricht er in Versammlungen, hält er Vorträge, dient er mit seinem Rat. Im Dezember vorigen Jahres wurde er auch in die Bezirksvertretung als Sachmann berufen, in den Bezirksausschuß gewählt und zum Berichterstatter für das Krankenhaus bestimmt.

Damit ist der Lebenslauf des Genossen Holitscher kurz skizziert. Aber diese Skizze wäre nicht vollständig, wenn unerwähnt bliebe, daß ihm seit dem Jahre 1901 treu seine Frau Mizzi zur Seite steht, die ihm Kameraden, Freundin und Helferin in seinem arbeitsreichen Leben war. Ein dunkler Schatten fiel auf dieses Leben, das reich und schön ist, weil es dem Dienste an der Menschheit geweiht war und ist: der Tod des einzigen Kindes Holitschers, eines lieben, klugen Mädchens, im Alter von fünfzehn Jahren. . .

Noch aber wurde nicht gesprochen von jener Arbeit, die Holitschers Wirken besondere Bedeutung gibt, von seiner Forscher- und Kämpferarbeit im Dienste der Bekämpfung des Alkoholismus. Durch die Lektüre der Schrift Dr. von Bunge: „Die Alkoholfrage“ wurde er zum Studium dieses Problems geführt. Er kam bald zur Erkenntnis, daß die Alkoholfrage nicht nur eine individuell zu betrachtende und zu behandelnde ist, sondern daß sie auch ein soziales Problem ist, daß sie den Aufstieg der Arbeiterklasse und ihre Befreiung hemmt — es ist jene tiefere Auffassung des Problems, die auch Victor Adler und Otto Bauer zu Abstinenzern machte. Auch Holitscher wurde durch diese Erkenntnis zur völligen Entschlossenheit geführt, er wurde durch sie auch zum leidenschaftlichen Bekämpfer des Alkoholismus. In Wort und Schrift betätigte er sich in diesem kulturell und sozial so bedeutungsvollen Ringen. Zahllos sind die Vorträge, die er gehalten hat. Seine Schriften haben ihn in die erste Reihe der Erforscher des Problems gestellt. Wir nennen hier die bedeutendsten: „Die Mauthgetränke“, „Alkoholsitte — Opiumsitte“, „Neuere physiologische Versuche zur Alkoholfrage“, „Al-

kohol und Krankheit“, „Das Gemeindebestimmungsrecht“. — Der verdienstvolle Forscher und Kämpfer wurde im Jahre 1905 zum Geschäftsführer des Vereines abstinenten Ärzte des deutschen Sprachgebietes gewählt. In seiner Funktionzeit, die bis zum Jahre 1920 reicht, nahm der Verein einen bedeutenden Aufschwung. Durch seine Teilnahme an allen internationalen Kongressen gegen den Alkoholismus und an vielen Abstinenztagungen wurde er auch international bekannt. Seit 1920 ist Genosse Dr. Holitscher Vorsitzender des Arbeiter-Abstinenz-Bundes. Seit vielen Jahren ist er auch Mitglied des Permanenzkomitees der internationalen Kongresse gegen den Alkohol und des Exekutivkomitees des Bureau gegen den Alkoholismus in Lausanne.

Holitschers Leben ist — wie diese Schilderung zeigt — arbeitsreich wie das weniger Menschen. Aber es ist auch ein erfolgreiches Leben. Nicht nur dessen darf er sich an seinem siebzigsten Geburtstag freuen, daß die Arbeiterbewegung in den vielen Jahren, seit er sich ihr angeschlossen hat, erfolgreich vorwärtsgeschritten ist, sondern auch der Ergebnisse seiner Aufklärungsarbeit über das Wesen des Alkoholismus darf er sich freuen. Die Arbeiterklasse ist nüchterner geworden, der Alkohol ist als Feind erkannt worden, die Arbeiterjugend und nicht wenige verantwortungsvolle Funktionäre der Partei leben alkoholfreier. Freilich, noch gibt es Arbeiter und auch Funktionäre der Organisationen, die für die Abstinenzbewegung, deren tiefere Ursachen und deren Bedeutung sie nicht kennen, nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben, — aber sie werden immer seltener, immer mehr bricht sich doch die Erkenntnis Bahn, daß die Alkoholfreihaltung eine wichtige Waffe im proletarischen Klassenkampf ist.

Dafür, daß er uns diese Waffe führen lehrte, daß er so eifrig, so unermüdet und so überzeugend uns ihre Bedeutung verkündete, dafür haben wir dem Genossen Dr. Holitscher an seinem siebzigsten Geburtstag zu danken. Freudig dankt ihm die Partei für seine Treue, für seine Hilfsbereitschaft, dankt sie ihm dafür, daß er kein Abkömmling, daß er seine reiche Erfahrung, sein Wissen in den Dienst des Proletariats stellte. Und mit allen seinen Freunden, mit allen seinen vielen Kampfgefährten in der ganzen Welt vereint auch das tubendentische Proletariat heute seine Stimme zu einem aufrichtigen, freundschaftlichen, dankbaren Glückwunsch. Noch viele, viele Jahre, Arnold Holitscher!

Humanitäres Militär gegen Streikende.

Zusammenstoß in einem siebenbürgischen Bergbaubezirk. — 15 Arbeiter getötet, hunderte verwundet.

Bularest, 6. August. (Eigenbericht.) Nach Meldungen aus Siebenbürgen ist es in dem Kohlenbergbezirk Lupeni zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen Grubenarbeitern und Militär gekommen. Nach einem offiziellen Bericht sollen die Bergleute dreier Gruben in der Stärke von 3800 Mann, die einem unabhängigen Syndikat angehören, Montag früh in den Streit getreten sein und das Elektrizitätswerk des Ortes besetzt haben, so daß der ganze Distrikt die ganze Nacht hindurch ohne Strom blieb. Ferner stellten die Streikenden die Tätigkeit der Fahrstühle und der Pumpmaschinen auf den Gruben ein, wodurch die Schächte der Gefahr des Erfäusens ausgesetzt wurden.

Heute früh trafen ein Vertreter der Oberstaatsanwaltschaft mit einer Truppenabteilung in Lupeni ein. Verhandlungen mit den Bergleuten

blieben erfolglos. Als schließlich das Militär das Elektrizitätswerk räumen wollte, soll es von den Streikenden mit einem Steinhagel empfangen worden sein. Daraus erhielt das Militär den Befehl zum Feuern.

15 Arbeiter wurden dabei getötet und mehrere hundert verletzt.

Vorher soll ein Ingenieur, weil er die Arbeiterforderungen abgelehnt habe, durch Messerschüsse schwer verwundet und einige Gendarmen mißhandelt worden sein.

Der Versuch, den Streit auf benachbarte Zechen auszu dehnen, sei bisher mißlungen. Die amtliche Darstellung betont, daß der Streit wegen des Kollektivvertrages ausgebrochen sei und keinen kommunistischen Charakter trage.

Aus Dr. A. Holitschers Schriften.

Die Vampyre.

Die Erzeuger vor allem, in deren Händen ein ungeheures Kapital vereinigt ist, die Bierbrauer und Brauweinbrenner, haben die Alkoholisierung des Volkes in ein glänzend wirkendes System gebracht, das mit riesigen Mitteln arbeitet und sich die Herrschaft über so viele einflußreiche Stellen gesichert hat, daß es nur mit schwerer Mühe zu erschüttern sein wird. Brauer und Weinbrenner haben sich zu Herren und Gebietern der Wirte gemacht, rechtlich oder tatsächlich verfügen sie über die Schankstätten und erzwingen dadurch die Fortdauer des jetzt bestehenden ungesunden Verhältnisses, durch das jedes Gasthaus zum Trinkhaule wird. Sie tragen die Schuld daran, daß die Ertraggetränke für Bier oder Wein nur zu unerschwinglichen Preisen feilgeboten werden, der Wirt an den geistigen Getränken verdienen muß, die Pektolierware des Brauereibesitzers das Wirtshaus zur Annerkennung umwandelt. Sie errichten die großartigen Restaurants für Tausende von Menschen, in denen täglich Ströme von Bier und Wein verbraucht, gewaltige Summen auf überflüssige Genüsse verausgabt werden, in denen Samidivans und glänzende Beleuchtung, elektrische Orchestern und goldstropende Türstcher im Volke den Gang zu falschen Bedürfnissen und verderblichem Wohlleben großziehen. Aber sie scheuen sich auch nicht, ihren Gewinn aus den menschlichen Spielarten der Hamburger Nebenstraße zu ziehen, glänzende Dividenden zu verteilen, an denen Schweiß und Blut der Allerärmsten klebt.

Der Spieler.

Der brode Spieler, der sich Tag für Tag beim Schoppen erholt und sich dort als König und Herrscher fühlt, wird zwar weidlich über Behörden und

Bürgermeister schimpfen, um zu beweisen, daß er das Regieren und Verwalten viel besser versteht — denn er versteht überhaupt alles am besten. Revolution wird er aber keine machen und sich auch sonst leicht zufriedener stellen lassen — vorausgesetzt natürlich, daß man ihm „sein“ Lieblingsgetränk nicht verteuert oder die Wirtschaft früher zusperri, als er nach Hause zu gehen gewohnt ist; denn in dieser Hinsicht versteht er seinen Spitz.

Bundesgenosse Staat.

Der erste zweifelhafte Bundesgenosse ist der Staat, in dessen Brust zwei Seelen wohnen: die eine hat ihren Sitz in den Aemtern der Medizinalreferenten, des Unterrichtsministeriums, der Versicherungssträger usw., sie empfindet die schweren Leiden, die der Alkoholismus dem Staatkörper zufügt und möchte seiner gern Herr werden; die andere ist von Sorge und Staatsanfechtung erfüllt, sie sieht im Trunke des Volkes den unerlöschlichen Vorn, aus dem noch weit mehr Millionen zu schöpfen sind als er jetzt schon spendet, und bännt sich daher gegen alle Maßnahmen auf, die diesen kostbaren Brunnen zum Verfügen bringen könnten. Aus diesem Gegensatz der Kräfte entsteht eine unsichere, schwankende, unausrichtige Haltung der Regierenden, die bald da, bald dorthin neigen und angesichts ihrer unlenkbaren sozialen und kulturellen Pflicht den Gebrauch einzuschränken mit Scheinhandlungen und arbeitslosen Mitteln das öffentliche Gewissen zu beruhigen suchen.

Abstinenz ist nicht Askese.

Askese ist Ablehnung von der Welt, Verzicht auf ihre Freuden; ist denn wirklich der Mauth der Jubelbegriff des Vergnügens, der Freude auf Erden? Er ist es heutzutage leider tatsächlich für eine ganz große Zahl von Menschen; aber diese Verblendeten zu lehren, daß es soviel Schönes gibt, von dem sie in ihrer Betäubung nichts wissen, woran sie keine Freude haben, sie herauszuführen aus dem Sumpfe, in dem sie dahindämmern, ohne das Lebens wahre

Vom Reichsarbeitertag. Die Arbeiter-Radfahrer und der Stafettenlauf.

Von der technischen Leitung des Verbandes der Arbeiter-Radfahrer-Vereine wird mitgeteilt:

Als Auftakt zum Reichsarbeitertag am 18. August l. J. in Karlsbad läßt der Arbeiter-Turn- und Sportverband am 11. August eine Propagandastafette laufen. Diese geht um halb 6 Uhr früh von Rumburg ab und läuft über Röhrsdorf (halb 7 Uhr), Böhm.-Leipa (7 1/2), Politz-Sandau (halb 9), Benen (9), Bodenbach (dreiviertel 10) Aufsig (halb 11), Tepitz (viertel 12), Duz (dreiviertel 12), Bräz (dreiviertel 1), Górlau (halb 2), Komotau (dreiviertel 2), Aldsterle (viertel 3) nach Karlsbad. Die Ziffern in den Klammern bedeuten die Zeit, in der belländig die Stafette die Orte durchläuft. Unsere Vereine, die an dieser Strecke liegen, ersuchen wir, sich mit den Turnvereinen ins Einvernehmen zu setzen und die Stafette nach Tünlichkeit zu begleiten. Die Begleitfahrer sollen mit dem Läufer fahren, um, wenn notwendig, den Stafettenstab zu übernehmen und dem nächsten Läufer zu übergeben. Die verantwortlichen Funktionäre für die Aufstellung der Stafette sind mit roten Armbinden versehen. Unsere Radfahrer mögen das Rad mit einem roten Wimpel oder Fähnchen schmücken, damit sie als Begleitfahrer kenntlich sind. Wir erwarten, daß unsere Vereine im guten Einvernehmen mit den Turnern diese Aufgabe einwandfrei erledigen. Kein Verein schliche sich aus, jeder stelle einige Fahrer für die Stafette zur Verfügung! All-Frei!

Die verbandstechnische Leitung.

Die westböhmisches Stafetten zum Reichsarbeitertag.

Die Organisation der beiden Kreisstaffetten des VI. Kreises ist nun vollständig abgeschlossen, die Strecke ist in Teilstrecken eingeteilt, die Läuferbesetzung vollständig erledigt. Die Strecke Aß bis Karlsbad beträgt insgesamt 76 Kilometer, die Strecke Grassli-Neudel-Karlsbad 43 Kilometer, insgesamt werden auf diesen beiden Strecken über 1000 Läufer und Läuferinnen die Stafettenhäften mit dem Gruß der Arbeiter-Turner und -Sportler von Hand zu Hand geben. Diese beiden Stafetten haben aber neben dem agitatorischen Inhalt auch noch eine sportliche Bedeutung, sie werden als Wettstafetten laufen. Die Einteilung ist derart getroffen, daß jedem Läufer und jeder Läuferin je 16 Sekunden für 100 Meter zugemessen sind; da auf einigen Teilen der Stafetten die Läufer 200 Meter laufen müssen, wird jede Stafette zu tun haben, die errechnete Zeit zu laufen. Die Stafette Aß läuft um 12.37 Mittag von Aß ab, die Erzgebirgstaffette dagegen erst um 2.05. Nachfolgend bringen wir eine Aufstellung über die belländigsten Durchlaufzeiten beider Stafetten:

Westböhmisches Staffel Aß-Karlsbad:

Ort	Ablauf	Durchlauf
Aß	12.37	Falkenau
Haslau	1.01	Eibogen
Eger	1.36	Chobau
Stönigsberg	2.16	Weierhöfen Einlauf

Erzgebirgstaffette Grassli-Neudel Karlsbad:

Ort	Ablauf	Durchlauf
Grassli	2.05	Taschen
Neudel	3.15	Altoblan
Boigtgrün	3.28	Weierhöfen Einlauf

Verständlichen auch nur erkannt zu haben, das sollte Askese sein?

Der Weg zu Kultur.

„Nur für meinen Teil halte es für sehr wahrscheinlich, daß ein Zeitalter kommen wird, in dem man wahre Kultur und Alkoholsitte unvereinbar halten wird. Denn, wenn es wahr ist, daß Gesundheit, Wohlstand, Sitte und Verstand die notwendigen Vorbedingungen menschlichen Glückes sind, dann gibt es keinen zweiten Kulturschädiger von der Bedeutung des Alkohols; er untergräbt die Gesundheit und fördert die Armut; er verdirbt den Charakter und lähmt den Geist. Er entartet die Nationen.“

Mäßigkeit?

„Und glauben sie ja nicht, dem Volke durch Mäßigkeit den Weg zur Mäßigkeit zeigen zu können. Die Mäßigkeit gibt kein Beispiel; denn sie verführt zum Mittrinken. Wissen Sie aber auch, ob der durch Ihr mäßiges Trinken zum Mittrinken Verleitete selbst mäßig bleiben wird, ja, ob er bleiben kann? Ist nicht der Alkohol ein betäubendes Gift, so gut wie das Morphinum, dessen Genuß bei einem großen Prozentsatz der Menschen die unbezwingliche Sucht nach neuen, immer größeren Mengen hervorruft?“

„Billige Arbeiterwohnungen, alkoholfreie Kantinen auf den Arbeits- und Bauplänen, in den Fabriken und Bergwerken, in denen der Arbeiter ein billiges Geld Kaffee, Tee oder Milch, im Sommer Sodawasser oder Fruchtsäfte erhält, Arbeiterheime, in denen er gegen geringes Entgelt ohne Verkehrsdruck Ausruhe, Unterhaltung, Zeitungen, Bücher findet, wo er Versammlungen und Sitzungen abhalten kann, endlich Volksküchen und Suppenanstalten — das sind Mittel, durch welche es gelingen wird, den Weg zu bahnen, auf dem das Volk allmählich aus dem Alkohol-Sumpfe herausgeführt werden kann.“

Tagesneuigkeiten.

Ein Nachruf.

Dem eben verstorbenen Wiener Genossen Ludwig Bretschneider, der oder doch dessen Name den älteren Parteigenossen auch bei uns wohlbekannt war, widmet Genosse Karl Kautsky an der Spitze der gestrigen „Arbeiter-Zeitung“ einen Nachruf. Kautsky schildert in knappen, aber tief gefühlten Worten den Werdegang Bretschneiders in der Partei, in der der junge Bildhauer sich schon in den Zwanzigerjahren intensiv zu betätigen begann, und fährt dann fort:

Besonders nahe schlossen wir uns einander an, als der Kampf zwischen „Gemäßigten“ und „Radikalen“ begann — diese geführt von dem unheilvollen Anarchisten Peukert. In dieser schweren Not der Partei standen wir beide im gleichen Lager und kämpften mit aller Kraft für die gleiche Sache.

So hat mich mit Ludwig Bretschneider enge Kameradschaft und Freundschaft verbunden. Meine Beziehungen zu ihm stammen aus einer Zeit, von der die jetzige Generation nur dürftige Andeutungen kennt.

Als Bretschneider zur Höhe seines Parteischaffens aufstieg und zu einem der wirksamsten Mitarbeiter Viktor Adlers wurde, war ich nicht mehr in Wien tätig. Das, was historisch geworden ist an Bretschneiders Wirken und was den österreichischen Genossen lebhaft vor Augen steht, das vermochte ich nur von der Ferne zu beobachten. Wie er tätig war für den Neuaufbau der zertrümmerten Partei und wie in steter Wechselwirkung sie mit ihm wuchs und er mit ihr, das erfuhr ich meist nur aus Zeitungen und persönlichen Mitteilungen namentlich Viktor Adlers, der Bretschneider nicht genug rühmen konnte. Diese Mitteilungen, sie konnten direkte Anschauung nicht ersetzen, aber doch dienten sie dazu, das Bild, das der junge Bretschneider während der ersten Jahre seiner Parteitätigkeit in mir erzeugt hatte, zu vertiefen und die Sympathie und den Respekt zu vermehren, die er mir von Anfang an eingeflößt hatte.

Ich darf von ihm sagen:
Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit.

Mit Wehmut nehme ich Abschied vom Freund meiner Jugend. Seine Erinnerung wird mir stets teuer sein.

Karl Kautsky.

Waldenburg: 32 Tote.

Waldenburg, 6. August. Von den in Knappschafslazarett untergebrachten Schwerverletzten der Grubenexplosion starben heute ein Schlosser und ein Schleppler. Damit hat sich die Zahl der Toten der Schlagwetterkatastrophe auf 32 erhöht.

Rund um die Welt für 300.000 Kr.

Lathurst, 6. August. Heute wurde der Vorrat des „Graf Zeppelin“ an Gas und Betriebsstoff ergänzt. Dr. Eckener hat beschlossen, Mittwoch Mitternachts die Reise um die Welt anzutreten, falls die Witterungsverhältnisse dies gestatten. Das Luftschiff wird zunächst nach Friedrichshafen zurückkehren und von dort sogleich seine Weltreise fortsetzen. Zur Fahrt nach Friedrichshafen haben sich 18 Passagiere angemeldet. Das Luftschiff wird nach den bisherigen Plänen außer in Friedrichshafen auch noch in Tokio und Los Angeles landen und dort seine Betriebsstoffvorräte ergänzen. Dr. Eckener glaubt, daß der Weg, den er zurücklegen wird, eine Länge von etwa 35.000 Meilen haben wird. Einige Passagiere wollen die ganze Weltumreise des Luftschiffes mitmachen, die 9000 Dollar (etwa 300.000 Kr.) kosten wird.

Dr. Eckener erklärte in einem Interview, er beabsichtige im nächsten Jahre ein neues Luftschiff zu bauen. Das einen größeren Durchmesser haben und schneller als der „Graf Zeppelin“ sein werde. Dieses neue Luftschiff werde acht Motoren statt fünf haben, und die Distanzfahrt werde 12 Stunden weniger beanspruchen. Es werde 24 Fahrgäste befördern können und für Frachten und Post viel mehr Raum haben. Dr. Eckener sagte zum Schluß, die Entwicklung seines Lufttransportgeschäftes, das eine gute Rentabilität hätte, würde mehrere Jahre erfordern. Um die Unkosten zu vermindern, sollten mehrere größere Luftschiffe im Dienst sein.

Die Sowjetdame.

Im „Berliner Tagblatt“ veröffentlicht eine Dame längere Betrachtungen. Unter der Überschrift „Berlin, wie es der Fremde sieht“ schildert Madame Litwinow ihre Eindrücke in Berlin folgendermaßen:

„Nichts ist unterhaltender, als an einem frühlingsschönen Morgen zu beobachten, wie sich die Hauptallee Berlins zu Pferden unter den Kasanien und Buchen tummelt. Diese prächtigen Herren mit dem Monotel, diese gelassenen, selbstischen Damen, alle so gepflegt und die Ruhe und Würde selbst. Dann die hübschen glänzenden Pferde. Wie reinstes Kolo und als solches ein wirklicher Genuß.“ Welche Jünglinge bahnten sich ihren Weg durch den Verkehr, in Wagen, die die Größe eines ausgewachsenen Käfers haben, und Privatwagen, durch deren Fenster man lässige Damen in Pelzen oder freundlich blinkende Finanzkapitäne sehen kann, rollen majestätisch vorbei. Die Berliner haben Zeit, in den Cafés zu sitzen, die Zeitung zu

lesen, Kaffee zu trinken und mit Sympathisierenden Augen jede Frau, die vorübergeht, zu beobachten.“

Diese Dame, die sich in Berlin an nichts anderem begeistert als an den faulenzenden Parasiten und Monotelträgern, die dieses Volk der prächtigen, herausfordernden Tagediebe wegen ihrer „Ruhe und Würde“ bewundern, ja, diese Dame, die nur kaffeekausende und stierende Berliner und höchstens noch schön gepflegte Pferde sieht, ist Frau Litwinow, die Gemahlin des russischen Volkskommissars für Außenpolitik.

So also sieht die Dame Litwinows Berlin zu der Zeit, als sich die deutschen Arbeiter für die Moskauer Weltrevolution im 1. August erschließen lassen sollten. Und die sechsen Reiter, die am „frühlingsschönen Morgen“ durch die Alleen reiten, sind dieselben Polizeioffiziere, die dazu bestimmt sind, in die Arbeiter zu reiten und zu feuern, wenn sie für irgendeine Sowjetparole demonstrieren. Arbeitermörder nennt sie die „Rote Fahne“ und Madame Litwinow kollektiert mit ihnen. Weltrevolution!

Schwerer Autounfall.

Sonntag nachmittags ereignete sich bei Dirschberg am See ein schweres Autounfall. Der Autobesitzer Pospisil aus Wegstädtl, der sein Personenauto selber steuerte, fuhr mit großer Geschwindigkeit von Tannmühl gegen Dirschberg. Knapp vor Dirschberg plachte der vordere linke Lufstreifen und das Auto wurde samt den Insassen die sechs Meter hohe Strahlenböschung heruntergeschleudert. Wie groß die Wucht war, mit der der Wagen zur Seite geschleudert wurde, geht am deutlichsten daraus hervor, daß vier Handseile und ein Obstbaum umgeworfen wurden, wodurch allerdings die Wucht des Sturzes über die Böschung gemildert worden ist.

Das Auto wurde begrifflicher Weise völlig zertrümmert. Als ein förmliches Wunder ist es zu betrachten, daß von den vier Insassen niemand getötet wurde. Pospisil und seine Frau erlitten leichtere Verletzungen, eine Frau Sozial mußte mit schweren Verletzungen mit dem Rettungsauto ins Krankenhaus nach V. Leipa gebracht werden, der vierte Insasse blieb unverletzt. Die Hauptursache des Unglücks dürfte in den schlechten Straßenverhältnissen zu suchen sein.

Rohlenstaubexplosion.

Wadersdorf (Ober-Boh.), 6. August. In einem Werk der Braunkohlenindustrie Wadersdorf entstand gestern in der Entstäubungsanlage eine Rohlenstaubexplosion. Zwei Arbeiter wurden durch Stichflammen schwer verletzt. Ihr Zustand ist lebensgefährlich.

Antikriegslundgebung in Wilkowitz. Dienstag nachmittag fanden sich im Wilkowitz Gewerkschaftshaus die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten in großer Zahl zu einer gemeinsamen Antikriegsversammlung ein. Genosse Kutschka sprach für die deutschen und Genosse Langer für die tschechischen Sozialdemokraten. Beide Referenten ernteten lebhaften Beifall.

Bauchtyphus in Nordmähren und in der Slowakei. Aus M.-Neustadt wird eine Anzahl Erkrankungen an Bauchtyphus gemeldet. In M.-Neustadt ist bereits ein Todesfall zu verzeichnen, es ist der 24jährige J. Sapala, Baunternehmer, der der Krankheit zum Opfer fiel. Auch in den Orten der Umgebung wurden Bauchtyphusfälle gemeldet. — In der unweit von Tyrnau gelegenen Ortschaft Karasjin brach dieser Tage ein Bauchtyphus aus. Dreißig Erkrankte wurden ins Krankenhaus nach Tyrnau geschafft. In der Ortschaft weilt jetzt ständig eine aus Tyrnau entsandte Gesundheitsaufsichtskommission, um eine Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. Die Epidemie entstand, wie man feststellte, durch schlechtes Wasser. Die verdächtigen Brunnen wurden verspert.

Eine tschechische Schule für ein Kind! Wir lesen in der „Ostauer Morgenzeitung“: In Gudrum (Wischauer Sprachinsel) wurde vor wenigen Jahren eine tschechische Minderheitenschule errichtet und hierfür ein eigenes, modernes Schulgebäude gebaut. Im abgelaufenen Schuljahre wurde diese Schule von nur vier Kindern besucht, wobei noch dazu eines ortsfremd war. Von den Schülern gelangen nur drei zur Entlassung, so daß nur ein Kind in der Schule verbleibt. Für die deutsche einklassige Volksschule in Gudrum bemüht sich der deutsche Ortschulrat schon lange vergeblich, die Teilung in eine zweiklassige zu erreichen, weil der Schülerstand 60 Kinder aufweist!

Tagung der Union der Geschäftsreisenden in Karlsbad. Die Union der Geschäftsreisenden und Vertreter ersucht uns, mitzuteilen, daß dieser Verband während der Zeit, da der Reichsarbeiterkongress stattfindet, in Karlsbad eine Reichskonferenz und Manifestationskundgebung veranstaltet und daß sich die Mitglieder der Union auch an dem großen Umzug der gesamten Arbeiterschaft anlässlich des Reichsarbeiterkongresses beteiligen werden.

Der Streik der Matten- und Fliesenleger in Mähr.-Odrau und Umgebung dauert fort. Nur die Brünnner Firma Union Ing. Lanna u. Comp., Filiale Mähr.-Odrau, hat die Forderungen der Fliesenleger restlos bewilligt und unterschrieben, weshalb am 5. August die Arbeit bei dieser Firma in vollem Umfang wieder aufgenommen wurde. Der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie (Zik Prag), Kreissekretariat Jägerndorf, hat die Kampfmaßnahmen so erweitert, daß auch die übrigen Firmen in Bälde von der Zwecklosigkeit ihres ganz unbegründeten Widerstandes überzeugt sein werden. Bezug ist nach wie vor strenge fernzuhalten.

Opfer des Wochenendes. Während des Wochenendes in England und des Bankfeiertages am Montag wurden durch Straßenunfälle in England nicht weniger als 25 Personen getötet und 71 verletzt. Außerdem fanden vier Personen durch Ertrinken den Tod.

Blutiger Familienzwist. In der italienischen Ortschaft Siena kam es zwischen zwei Familien, deren Beziehungen schon lange Zeit gespannt waren, zu einer schweren Schlägerei. Sechs Familienmitglieder mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Eine Frau ist an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Arbeiter-Schachspieler, Achtung! Anlässlich des Reichsarbeiterkongresses in Karlsbad veranstaltet die Schachpartei des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes am Samstag, den 17. August, von 1—6 Uhr nachmittags, im „Wachtmeistersaal“ in Karlsbad-Fischern ein Freundschaftsturnier, zu welchem alle Schachsektionen des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes, sowie auch alle Arbeiter-Schachgenossen hienmit eingeladen werden. Es können auch Wettspiele zwischen einzelnen Sektionen ausgetragen werden und sind dieselben verpflichtet, für die Hälfte ihrer Spieler Bretter mit Figuren mitzubringen. Wegen Beschaffung der übrigen Bretter und Figuren ist es notwendig, daß sich alle Teilnehmer beim Gen. Paj Alois, Druck- und Verlagsanstalt, Tepliy-Schönan, bis längstens 14. August anmelden. Neue Teilnehmer, die im Besitze eines Brettes mit Figuren sind, werden gebeten, dasselbe mitzubringen und dies bei der Anmeldung anzuführen. Wir erziehen um zahlreiche Beteiligung. — Die Spartenleitung.

Erdmassen verschütten einen Güterzug. Bei Udine wurde Freitag abends durch einen Erdbeben ein Güterzug verschüttet. Der Zugführer wurde tot aus den Erdmassen geborgen. Vier Personen des Begleitpersonals haben Verletzungen erlitten und sind in das Krankenhaus übergeführt worden. Die Reisenden müssen bei Udine umsteigen.

Eine A.-G. für gestohlene Autos. „Excelsior“ meldet aus Athen, daß dort eine furchtbare griechisch-amerikanische Aktiengesellschaft aufgedeckt wurde, deren Ziel es ist, in Amerika gestohlene Automobile nach Europa zu verkaufen. Während einiger Monate wurden dort für vier Millionen franken Automobile verkauft. In der Spitze der Gesellschaft stehen, wie es heißt, die Brüder Antonopolos, die kurz nach ihrer Verhaftung wieder freigelassen wurden, da die griechischen Gesetze nicht gestatten einen Betrüger anzuklagen, der Ausländer betrog, sondern bloß derjenige, der einen griechischen Staatsangehörigen betrog.

Reicher Fischfang. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die Förder-Fischer haben während des letzten Monats vor Grönland für über 600.000 dänischer Kronen (54 Millionen Kronen) Fische gefangen, ein Resultat, das in Fischereikreisen Aufsehen erregt.

Meteor aus hellem Himmel. In einer der letzten Nächte wurde im Kreise Plewien (Nordbulgarien) eine merkwürdige Himmelserscheinung beobachtet. Trotz mondhellener Nacht durchzogen plötzlich einige langzählende Blitze die Atmosphäre. Es folgten mehrere mächtige Donnererschläge. Vom Horizont herunter fiel in rasender Geschwindigkeit eine große leuchtende Masse, ein gewaltiger Meteor, der bei dem Dorfe Tuschwa niederging und sich tief in den Boden einwühlte. Er schlug ein Loch von drei Meter Tiefe und fünf Meter Länge.

Leichtsin eines Soldaten. In Griesheim (Thüringen) wurde ein Anabe durch einen Gewehrschuß tödlich verletzt. Die Eltern des Kindes hatten Einquartierung von Reichswehrsoldaten erhalten. Als einer der Soldaten sein Gewehr reinigte, ging ein Schuß los. Der fünfjährige Anabe brach auf der Stelle tot zusammen.

Vater und Sohn verbrannt. In Weerber bei Schwyz (Tiro) brannte ein zum größten Teil aus Holz gebautes Bauernhaus so rasch nieder, daß sich der Besitzer Angerer und sein ältester 12jähriger Sohn, die auf dem Dachboden schliefen, nicht mehr retten konnten und in den Flammen umkamen. Die Frau des Besitzers, die mit den sieben anderen Kindern im ersten Stock schlief, rettete die Kleinen, indem sie sie aus den Fenstern warf und dann selbst nachsprang.

Ein 90jähriger Brudermörder. In dem süd-slawischen Dorfe Potpeti ermordete der 90jährige Milovan Pejcinovic seinen 70jährigen Bruder. Der Ermordete hatte sich geweigert, für den ihn von seinem Bruder verpackten Grundbesitz den vereinbarten Zins zu entrichten. Als alle Mahnungen nichts nützten, griff der 90jährige Pejcinovic zur Dade und verfehlte seinem Bruder einen Schlag über den Kopf, so daß der Schadel gespalten wurde.

Von der Tochter vergiftet. In Valencia starb ein Landarbeiter unter Vergiftungserscheinungen. Die gerichtlich angeordnete Leichnung der Leiche ergab eine Vergiftung durch Rattengift. Es wurde dennoch angenommen, daß der Landarbeiter einem unglücklichen Zufall zum Opfer gefallen sei. Jetzt aber gestand die 13jährige Tochter unter der Einwirkung der Polizei, ihren Vater vergiftet zu haben. Sie wollte sich für die ihr zuteil gewordene Behandlung rächen, indem sie ihrem Vater einige Tage voller Unbehagen zu bereiten gedachte. Das Gift war jedoch in einer so großen Menge in das Mittagessen gemischt worden, daß der Tod bereits bald nach dem Genuß der Kost eintrat.

Bauunglück.

München, 5. August. Heute abends gegen 6 Uhr stürzte auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld der Süddeutschen Luftflieger das 20 Meter hohe Lausgerüst des Neubaus einer Flugzeughalle in sich zusammen und begrub vier auf dem Gerüst beschäftigte Arbeiter. Drei konnten nur noch als Leichen aus den Trümmern geborgen werden, während der vierte so schwer verletzt wurde, daß er kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Der deutsche Dampfer „Heinrich Heine“, der am 26. November v. J. bei einem großen Sturm in der Nähe von Sandvoort auf die Küste geworfen wurde, ist Montag abends bei Hochwasser wieder freigekommen. Seit vielen Monaten arbeitete man daran, das Schiff mit Hilfe von Sanbäuern und Schleppern freizumachen. Aber erst jetzt konnte der Dampfer bei besonders hoher Flut mit Hilfe eines starken Schleppbootes wieder flottgemacht werden. Das Schiff wurde nach Rotterdam geschleppt, wo es zur Ausbesserung seiner Beschädigungen ins Dock gebracht werden soll.

Erparnisse im deutschen Parlament. Reichstagspräsident Loebe hat an alle Abgeordneten die Mitteilung ergehen lassen, daß sie aus Erparnisgründen in Zukunft nurmehr die amtlichen Parlamentsdrucke und das deutsche Reichsgesetzblatt erhalten würden. Bisher erhielten die Abgeordneten auch zahlreiche andere Druckschriften gratis, so die Nachrichten des Statistischen Reichsamtes, den Reichsanzeiger u. a. Auch die Kanzleibedarfsstoffe werden sich die Abgeordnetenklub künftighin auf eigene Kosten beschaffen müssen.

24 Stunden über dem Abgrund. Ein furchtbares Abenteuer haben zwei Vergsteiger gehabt, die einen Gipfel im Honetal erklimmen wollten. Die beiden, die aneinander gefesselt waren, stiegen einen steilen Felsen hinan, als einer ausglitt und den anderen mit sich forttrieb. Unter Ausbietung aller Kräfte wußte aber der zweite feste Fuß zu fassen und sich von dem Seil zu befreien, daß er an dem Felsen festband, während der Gefährte an dem Seil über dem Abgrund schwebte. Vierundzwanzig Stunden mußte der Unglückliche in dieser furchtbaren Lage aushalten. Erst dann konnte der andere mit Hilfe zurückkehren, und er wurde nun völlig erschöpft und nicht unbedeutlich verletzt emporgesogen.

Unternehmungslustige Greise. Zwei 80jährige Bauern aus Las Palmas (Kanarische Inseln) heirateten dieser Tage zum zweitenmal. In ihrer Hochzeit waren neun Töchter, 72 Großkinder und 32 Urenkel erschienen.

Wölfe im Naturjagdgebiet. Nach einem Bericht eines Aufsehers in dem Naturjagdgebiet am Sklavensee im nördlichen Kanada, J. G. D. Knapp, richten hier Wölfe viel größeren Schaden unter den geschützten Büffeln an als Indianer oder Krankheiten. Es gibt ein Rudel von etwa zehn bis fünfzehn Wölfen in dem Schutzpark, das sich trotz der Tötung einzelner Tiere durch die Wächter in den letzten Jahren nicht verringert hat. Diese Wölfe machten nun im vergangenen Winter Jagd auf die Büffel und haben eine große Anzahl erlegt. Von nicht weniger als elf Tieren wurden Überreste gefunden. Da sie die Hörner der erwachsenen Büffel fürchten, so greifen die Bestien Einzelgänger an, oder wenn sie keinen solchen ansprechen können, jagen sie ein schwaches Tier von der Herde zu trennen, und zwar auf dieselbe Weise, auf die der Schäferhund ein gewöhnliches Tier abschneidet. Ist ein Büffel isoliert, so springt ihm der Führer des Rudels wie ein Witz an die Kehle und wirft ihn nieder. Dann beginnt ein graufiges Schaufpiel. Die Wölfe zerreißen, durch ihre Kräfte wird erzeugt, das Opfer buchstäblich in Stücke und verschlingen das Fleisch des noch lebenden Tieres. Auch viele Aofoten suchen ihre Beute unter den Büffelälbern, und die Wächter können nicht alle diese Bestien vernichten, so daß die Büffelherden gelichtet werden.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Donnerstag.

- Prag: 11.30 Schallplattenmusik, 15.30—17.30 (Sendung aus Prag, Mähr.-Odrau und Preßburg) Konzert, 17.45 Deutsche Vokalensemble, 17.55 Deutsche Chöre, 18.00—18.15 Konzert, 18.20—18.30 Konzert, 18.35—18.45 Konzert, 18.50—19.00 Konzert, 19.05—19.15 Konzert, 19.20—19.30 Konzert, 19.35—19.45 Konzert, 19.50—20.00 Konzert, 20.05—20.15 Konzert, 20.20—20.30 Konzert, 20.35—20.45 Konzert, 20.50—21.00 Konzert, 21.05—21.15 Konzert, 21.20—21.30 Konzert, 21.35—21.45 Konzert, 21.50—22.00 Konzert, 22.05—22.15 Konzert, 22.20—22.30 Konzert, 22.35—22.45 Konzert, 22.50—23.00 Konzert, 23.05—23.15 Konzert, 23.20—23.30 Konzert, 23.35—23.45 Konzert, 23.50—24.00 Konzert, 24.05—24.15 Konzert, 24.20—24.30 Konzert, 24.35—24.45 Konzert, 24.50—25.00 Konzert, 25.05—25.15 Konzert, 25.20—25.30 Konzert, 25.35—25.45 Konzert, 25.50—26.00 Konzert, 26.05—26.15 Konzert, 26.20—26.30 Konzert, 26.35—26.45 Konzert, 26.50—27.00 Konzert, 27.05—27.15 Konzert, 27.20—27.30 Konzert, 27.35—27.45 Konzert, 27.50—28.00 Konzert, 28.05—28.15 Konzert, 28.20—28.30 Konzert, 28.35—28.45 Konzert, 28.50—29.00 Konzert, 29.05—29.15 Konzert, 29.20—29.30 Konzert, 29.35—29.45 Konzert, 29.50—30.00 Konzert, 30.05—30.15 Konzert, 30.20—30.30 Konzert, 30.35—30.45 Konzert, 30.50—31.00 Konzert, 31.05—31.15 Konzert, 31.20—31.30 Konzert, 31.35—31.45 Konzert, 31.50—32.00 Konzert, 32.05—32.15 Konzert, 32.20—32.30 Konzert, 32.35—32.45 Konzert, 32.50—33.00 Konzert, 33.05—33.15 Konzert, 33.20—33.30 Konzert, 33.35—33.45 Konzert, 33.50—34.00 Konzert, 34.05—34.15 Konzert, 34.20—34.30 Konzert, 34.35—34.45 Konzert, 34.50—35.00 Konzert, 35.05—35.15 Konzert, 35.20—35.30 Konzert, 35.35—35.45 Konzert, 35.50—36.00 Konzert, 36.05—36.15 Konzert, 36.20—36.30 Konzert, 36.35—36.45 Konzert, 36.50—37.00 Konzert, 37.05—37.15 Konzert, 37.20—37.30 Konzert, 37.35—37.45 Konzert, 37.50—38.00 Konzert, 38.05—38.15 Konzert, 38.20—38.30 Konzert, 38.35—38.45 Konzert, 38.50—39.00 Konzert, 39.05—39.15 Konzert, 39.20—39.30 Konzert, 39.35—39.45 Konzert, 39.50—40.00 Konzert, 40.05—40.15 Konzert, 40.20—40.30 Konzert, 40.35—40.45 Konzert, 40.50—41.00 Konzert, 41.05—41.15 Konzert, 41.20—41.30 Konzert, 41.35—41.45 Konzert, 41.50—42.00 Konzert, 42.05—42.15 Konzert, 42.20—42.30 Konzert, 42.35—42.45 Konzert, 42.50—43.00 Konzert, 43.05—43.15 Konzert, 43.20—43.30 Konzert, 43.35—43.45 Konzert, 43.50—44.00 Konzert, 44.05—44.15 Konzert, 44.20—44.30 Konzert, 44.35—44.45 Konzert, 44.50—45.00 Konzert, 45.05—45.15 Konzert, 45.20—45.30 Konzert, 45.35—45.45 Konzert, 45.50—46.00 Konzert, 46.05—46.15 Konzert, 46.20—46.30 Konzert, 46.35—46.45 Konzert, 46.50—47.00 Konzert, 47.05—47.15 Konzert, 47.20—47.30 Konzert, 47.35—47.45 Konzert, 47.50—48.00 Konzert, 48.05—48.15 Konzert, 48.20—48.30 Konzert, 48.35—48.45 Konzert, 48.50—49.00 Konzert, 49.05—49.15 Konzert, 49.20—49.30 Konzert, 49.35—49.45 Konzert, 49.50—50.00 Konzert, 50.05—50.15 Konzert, 50.20—50.30 Konzert, 50.35—50.45 Konzert, 50.50—51.00 Konzert, 51.05—51.15 Konzert, 51.20—51.30 Konzert, 51.35—51.45 Konzert, 51.50—52.00 Konzert, 52.05—52.15 Konzert, 52.20—52.30 Konzert, 52.35—52.45 Konzert, 52.50—53.00 Konzert, 53.05—53.15 Konzert, 53.20—53.30 Konzert, 53.35—53.45 Konzert, 53.50—54.00 Konzert, 54.05—54.15 Konzert, 54.20—54.30 Konzert, 54.35—54.45 Konzert, 54.50—55.00 Konzert, 55.05—55.15 Konzert, 55.20—55.30 Konzert, 55.35—55.45 Konzert, 55.50—56.00 Konzert, 56.05—56.15 Konzert, 56.20—56.30 Konzert, 56.35—56.45 Konzert, 56.50—57.00 Konzert, 57.05—57.15 Konzert, 57.20—57.30 Konzert, 57.35—57.45 Konzert, 57.50—58.00 Konzert, 58.05—58.15 Konzert, 58.20—58.30 Konzert, 58.35—58.45 Konzert, 58.50—59.00 Konzert, 59.05—59.15 Konzert, 59.20—59.30 Konzert, 59.35—59.45 Konzert, 59.50—60.00 Konzert, 60.05—60.15 Konzert, 60.20—60.30 Konzert, 60.35—60.45 Konzert, 60.50—61.00 Konzert, 61.05—61.15 Konzert, 61.20—61.30 Konzert, 61.35—61.45 Konzert, 61.50—62.00 Konzert, 62.05—62.15 Konzert, 62.20—62.30 Konzert, 62.35—62.45 Konzert, 62.50—63.00 Konzert, 63.05—63.15 Konzert, 63.20—63.30 Konzert, 63.35—63.45 Konzert, 63.50—64.00 Konzert, 64.05—64.15 Konzert, 64.20—64.30 Konzert, 64.35—64.45 Konzert, 64.50—65.00 Konzert, 65.05—65.15 Konzert, 65.20—65.30 Konzert, 65.35—65.45 Konzert, 65.50—66.00 Konzert, 66.05—66.15 Konzert, 66.20—66.30 Konzert, 66.35—66.45 Konzert, 66.50—67.00 Konzert, 67.05—67.15 Konzert, 67.20—67.30 Konzert, 67.35—67.45 Konzert, 67.50—68.00 Konzert, 68.05—68.15 Konzert, 68.20—68.30 Konzert, 68.35—68.45 Konzert, 68.50—69.00 Konzert, 69.05—69.15 Konzert, 69.20—69.30 Konzert, 69.35—69.45 Konzert, 69.50—70.00 Konzert, 70.05—70.15 Konzert, 70.20—70.30 Konzert, 70.35—70.45 Konzert, 70.50—71.00 Konzert, 71.05—71.15 Konzert, 71.20—71.30 Konzert, 71.35—71.45 Konzert, 71.50—72.00 Konzert, 72.05—72.15 Konzert, 72.20—72.30 Konzert, 72.35—72.45 Konzert, 72.50—73.00 Konzert, 73.05—73.15 Konzert, 73.20—73.30 Konzert, 73.35—73.45 Konzert, 73.50—74.00 Konzert, 74.05—74.15 Konzert, 74.20—74.30 Konzert, 74.35—74.45 Konzert, 74.50—75.00 Konzert, 75.05—75.15 Konzert, 75.20—75.30 Konzert, 75.35—75.45 Konzert, 75.50—76.00 Konzert, 76.05—76.15 Konzert, 76.20—76.30 Konzert, 76.35—76.45 Konzert, 76.50—77.00 Konzert, 77.05—77.15 Konzert, 77.20—77.30 Konzert, 77.35—77.45 Konzert, 77.50—78.00 Konzert, 78.05—78.15 Konzert, 78.20—78.30 Konzert, 78.35—78.45 Konzert, 78.50—79.00 Konzert, 79.05—79.15 Konzert, 79.20—79.30 Konzert, 79.35—79.45 Konzert, 79.50—80.00 Konzert, 80.05—80.15 Konzert, 80.20—80.30 Konzert, 80.35—80.45 Konzert, 80.50—81.00 Konzert, 81.05—81.15 Konzert, 81.20—81.30 Konzert, 81.35—81.45 Konzert, 81.50—82.00 Konzert, 82.05—82.15 Konzert, 82.20—82.30 Konzert, 82.35—82.45 Konzert, 82.50—83.00 Konzert, 83.05—83.15 Konzert, 83.20—83.30 Konzert, 83.35—83.45 Konzert, 83.50—84.00 Konzert, 84.05—84.15 Konzert, 84.20—84.30 Konzert, 84.35—84.45 Konzert, 84.50—85.00 Konzert, 85.05—85.15 Konzert, 85.20—85.30 Konzert, 85.35—85.45 Konzert, 85.50—86.00 Konzert, 86.05—86.15 Konzert, 86.20—86.30 Konzert, 86.35—86.45 Konzert, 86.50—87.00 Konzert, 87.05—87.15 Konzert, 87.20—87.30 Konzert, 87.35—87.45 Konzert, 87.50—88.00 Konzert, 88.05—88.15 Konzert, 88.20—88.30 Konzert, 88.35—88.45 Konzert, 88.50—89.00 Konzert, 89.05—89.15 Konzert, 89.20—89.30 Konzert, 89.35—89.45 Konzert, 89.50—90.00 Konzert, 90.05—90.15 Konzert, 90.20—90.30 Konzert, 90.35—90.45 Konzert, 90.50—91.00 Konzert, 91.05—91.15 Konzert, 91.20—91.30 Konzert, 91.35—91.45 Konzert, 91.50—92.00 Konzert, 92.05—92.15 Konzert, 92.20—92.30 Konzert, 92.35—92.45 Konzert, 92.50—93.00 Konzert, 93.05—93.15 Konzert, 93.20—93.30 Konzert, 93.35—93.45 Konzert, 93.50—94.00 Konzert, 94.05—94.15 Konzert, 94.20—94.30 Konzert, 94.35—94.45 Konzert, 94.50—95.00 Konzert, 95.05—95.15 Konzert, 95.20—95.30 Konzert, 95.35—95.45 Konzert, 95.50—96.00 Konzert, 96.05—96.15 Konzert, 96.20—96.30 Konzert, 96.35—96.45 Konzert, 96.50—97.00 Konzert, 97.05—97.15 Konzert, 97.20—97.30 Konzert, 97.35—97.45 Konzert, 97.50—98.00 Konzert, 98.05—98.15 Konzert, 98.20—98.30 Konzert, 98.35—98.45 Konzert, 98.50—99.00 Konzert, 99.05—99.15 Konzert, 99.20—99.30 Konzert, 99.35—99.45 Konzert, 99.50—100.00 Konzert, 100.05—100.15 Konzert, 100.20—100.30 Konzert, 100.35—100.45 Konzert, 100.50—101.00 Konzert, 101.05—101.15 Konzert, 101.20—101.30 Konzert, 101.35—101.45 Konzert, 101.50—102.00 Konzert, 102.05—102.15 Konzert, 102.20—102.30 Konzert, 102.35—102.45 Konzert, 102.50—103.00 Konzert, 103.05—103.15 Konzert, 103.20—103.30 Konzert, 103.35—103.45 Konzert, 103.50—104.00 Konzert, 104.05—104.15 Konzert, 104.20—104.30 Konzert, 104.35—104.45 Konzert, 104.50—105.00 Konzert, 105.05—105.15 Konzert, 105.20—105.30 Konzert, 105.35—105.45 Konzert, 105.50—106.00 Konzert, 106.05—106.15 Konzert, 106.20—106.30 Konzert, 106.35—106.45 Konzert, 106.50—107.00 Konzert, 107.05—107.15 Konzert, 107.20—107.30 Konzert, 107.35—107.45 Konzert, 107.50—108.00 Konzert, 108.05—108.15 Konzert, 108.20—108.30 Konzert, 108.35—108.45 Konzert, 108.50—109.00 Konzert, 109.05—109.15 Konzert, 109.20—109.30 Konzert, 109.35—109.45 Konzert, 109.50—110.00 Konzert, 110.05—110.15 Konzert, 110.20—110.30 Konzert, 110.35—110.45 Konzert, 110.50—111.00 Konzert, 111.05—111.15 Konzert, 111.20—111.30 Konzert, 111.35—111.45 Konzert, 111.50—112.00 Konzert, 112.05—112.15 Konzert, 112.20—112.30 Konzert, 112.35—112.45 Konzert, 112.50—113.00 Konzert, 113.05—113.15 Konzert, 113.20—113.30 Konzert, 113.35—113.45 Konzert, 113.50—114.00 Konzert, 114.05—114.15 Konzert, 114.20—114.30 Konzert, 114.35—114.45 Konzert, 114.50—115.00 Konzert, 115.05—115.15 Konzert, 115.20—115.30 Konzert, 115.35—115.45 Konzert, 115.50—116.00 Konzert, 116.05—116.15 Konzert, 116.20—116.30 Konzert, 116.35—116.45 Konzert, 116.50—117.00 Konzert, 117.05—117.15 Konzert, 117.20—117.30 Konzert, 117.35—117.45 Konzert, 117.50—118.00 Konzert, 118.05—118.15 Konzert, 118.20—118.30 Konzert, 118.35—118.45 Konzert, 118.50—119.

Eine versunkene Stadt im Film. Die Amerikaner haben dieser Tage einen wertvollen Film von der versunkenen Stadt Jamestown beendet.

Gatte Raizen — hungernde Kinder.

Liebe zu den Tieren ist sicherlich ein sehr sympathischer Zug am Menschen; und wenn ein einsamer Mensch sich ein Kästchen anschafft, um für ein lebendes Wesen sorgen zu können, so werden nur rohe Menschen darüber spotten.

Über... Wir wollen ganz nüchtern berichten: Eine ältere Dame, regelmäßige Kundin der Fischabteilung eines großen Warenhauses, sieht eines Tages, wie der Chef der Abteilung für eine Käuferin einen Fisch abschuppt.

Der nächste Akt spielt vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte wendet ein, der Fisch sei regelrecht beläut gewesen. Ein Fischfachverständiger bekundet, daß auch einwandfrei tote Fische bisweilen noch Reflexbewegungen machen; der Rat tanzt noch, wenn er in Stücke geschnitten sei, das Herz eines Fisches schlägt noch nach dem Herausnehmen.

Jetzt kommt aber das Wesentliche: die Angeberin, die mit freischwebender Kuglergaitheit sich für den Fisch eingelassen hatte, ist Raizenfreundin. Sie kauft jeden Tag, wohlgerüstet jeden Tag in der Fischabteilung dieses Warenhauses 25 (in Worten: fünfundzwanzig) Pfund Fischfleisch für ihre 54 (in Worten: vierundfünfzig) Katzen, die ihr das Heim — sagen wir mal — verschönern.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“

Von Tristan Rémy.

Im Hof vielerlei Stimmenlärm. Der Papagei des Pflichtstüblers, unzufrieden in seinem zu engen Käfig, kreischte: „Proletaires de tous les pays, unissez-vous.“ „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“

Die Mutter Radeau, die Hausmeisterin, auf ihrem Besen gestützt, stand vor der neuen Bewohnerin der Parterrewohnung und hob den Kopf: „Scheren Sie sich garnicht darum, Frau Havelain. Es sind bloß die vom ersten Stod. Es ist die alte Geschichte.“

Frau Havelain war eine kleine Frau, schwarz und trocken wie eine gedörnte Pflaume. Dank ihrer Verbindung mit dem Hausbesitzer war sie hier eingezogen, beinahe gegen ihren Willen, denn das Haus gefiel ihr nicht im Geringsten.

„Was haben sie gesagt?“ fragte Frau Havelain. „Vereinigt Euch?“ „Das waren ja nicht die aus dem ersten Stod. Das war ja das Vieh vom Alfred, der Schuster. Er wohnt oben, im Fünften. Ein eigentümlicher Kerl. So eine Art von Anarchist. Er hat das seinem Papagei beigebracht. Hören Sie nur mal.“

Der Papagei begann sein Lied von Neuem. Die Hausmeisterin, die ihn vom Morgen bis Abend hörte, übersehte es für die neue Mieterin: „Hausbesitzer aller Länder vereinigt Euch.“ (Im Franz. Proletaire: Proletarier und proprietaire: Hausbesitzer.)

Frau Havelain verstand besser. Sie sagte: „Nein, nicht Hausbesitzer, Proletarier vereinigt Euch. Und niemand hat sich beschwert? Das kann gut werden, wenn es so den ganzen Sommer dauert.“

„Den soll es hier genieren?“ fragte Mutter Radeau. „Hier wohnen nur Arbeiter. Sie haben andere Sorgen als sich um den Papagei zu kümmern. Wenn sie nicht arbeiten, schlafen sie. Ja so ist das Leben.“

Vom ersten Stod hörte man von Neuem durcheinander Weinen, Schreie und Schläge... „Ich sage Dir nochmals, Du gehst heute nicht zur Schule. Es muß jemand hier bleiben bei den zwei Kleinen. Du kannst Deiner Lehrerin sagen, daß ich nicht nur Schuhe und Schürzen für euch brauche. Ich muß auch essen und die Miete zahlen. Deine Schwester ist heute an der Reihe, in die Schule zu gehen. Und du, außerdem hast du ja keine Schürze. Du glaubst ja nicht, daß ich dich mit deinem neuen Kleid gehen lasse.“

„Heute ist die Schul... Schularbeit und die Lehrerin hat gesagt, man darf nicht fehlen. Niemand.“

„Es ist alle Tage die gleiche Geschichte.“ wiederholte die Hausmeisterin. „Sie sind sieben Kinder. Der Älteste ist beim Militär. Zwei sind in der Lehre und verdienen gerade für ihren Frühstückscaffee und für die Strakenbahn. Bleiben vier und zwei sind noch zu klein für den Kindergarten.“

„Und der Vater?“ fragte Frau Havelain, „was macht er?“ „Der Vater, der machte Schlösser zu Hause. Er hatte Asthma, war daher immer zu Hause. Wie das so ist, wenn man nichts anderes mehr zu tun

Vor Nachahmung wird gewarnt! Küchengeheimnisse aus aller Welt.

SPD. Je weiter wir uns von den Gegenden entfernen, in denen Fischstich, Messer und Gabel als unentbehrliche Requisite der Mahlzeit gelten, um so weniger exotisch erscheinen die Gerichte der europäischen Jungs. Nicht jeder besitzt die Bedürfnislosigkeit der Tibetanen, deren National- und Hauptspeise Tsamba ist. Sie wird aus Gerste, der Hauptfrucht der tibetischen Hochtäler, hergestellt; bekanntlich ist Gerste diejenige Getreideart, die den kürzesten Sommer zur Reife verlangt. Zur Tsamba-Vorbereitung werden Gerstenkörner in flachen Pfannen geröstet und dann gemahlen. Ein derartig zubereitetes Gerstennmehl heißt auf tibetisch Tsamba, chinesisch spao mih (geröstetes Mehl). Beim Essen werfen die Tibeter in eine fast leertgetrunkenen Teetasse ein größeres Stück Butter, füllen die Tasse mit Tsambamehl auf und kneten das Ganze in ihrer Tasse mit der Hand zu einem Teig zusammen. Auch Tsambomehl muß gelernt sein. Man kann es schon und häßlich machen. Es gilt bei den Tibetanen für sehr unanständig, von dem Mehl etwas zu verschütten, und wenn der Teig fertig ist, so darf weder an den Fingern noch an der Tasse etwas hängen bleiben.

Bei zahlreichen Indianerstämmen bestehen die Gefäße, in denen man durch Dineinwerfen von heißen Steinen kocht, aus Leder, Büffelhorn oder Holz und bei den alten Kaliforniern verstand man so gut zu flechten, daß man Wasser und Speisen in wasserdichten Körben kochte. Die Dna im Feuerland siedet ihre Speisen in Fett in Muschelschalen; auch bei den alten Mexikanern war das Kochen in Fett üblich und zwar hauptsächlich in Hundefett.

Als kulinarische Sonderheit Indiens und der Sundainseln ist die Reistafel berühmt: aus einer größeren Unterlage von körenig gekochtem Reis serviert man in kleine Stücke geschnittenes Geflügel und anderes Fleisch, Muscheln und Fische. Bisweilen macht man es hier wie in Japan oder in den Völkerländern, wo der rohe Fisch besonders geschätzt wird. Der Reis wird stark mit Currie gewürzt, einer pulverförmigen Zusammensetzung zahlreicher Gewürze, die in Farbe von Ziegelmehl hat und dem Ungeübten Mund und Rachen in Flammen setzt. In der Mongolei, in China und Japan würzt man die Speisen mit einer Sauce aus Sojabohnen. Bei dieser Gelegenheit muß eine Ehrenrettung der sogenannten faulen Eier in China vorgenommen werden; die Eier, die dieses Gerichte darstellen, faulen nicht etwa, sondern werden eingegraben und machen dadurch einen eigenartigen Gärungsprozeß durch, der ihren Geschmack auch nach Angabe der Europäer, die „so etwas“ gegessen haben, durchaus nicht verschlechtert. Man könnte mit demselben Recht auch saure Milch, Joghurt oder Kefir als verdorbene Milch bezeichnen. Die in China teuer bezahlten Haifischflossen werden jetzt billiger, denn man jagt den Hai in derselben Art von Massenbetrieb, wie man früher Robben und Wal-fische erbeutete.

In den Ländern am Schwarzen Meer bereitet man aus Stutenmilch ein gegorenes berauschendes Getränk, Kumys, und vielfach wird daraus ein Schnaps gebrannt. Bei diesen Naturprodukten wird der Wasse, aus der das Gärgetränk sich entwickeln soll, der Gärungsreger durch Hineinspenden hinzugefügt. Ein Musterbeispiel hierfür bietet Südamerika; hier wird das berauschende Getränk aus

vorher gekochten oder gerösteten Stoffen hergestellt, so das über weite Gebiete Südamerikas unter dem Namen Kaschiri oder Tschitschig verbreitete Getränk, das entweder aus Mandiokkassaden, aus Mais oder aus verschiedenen Palmfrüchten hergestellt wird. Stark angebrannte Mandiokkassaden werden zerfeinert und in einem Holztroge mit Wasser angefeuchtet. Um die Gärung zu beschleunigen, werden von den Frauen und bei manchen Stämmen von den Männern Mandiokkassaden gekaut und in die Tröge hineingespuckt. (Das darf uns nicht so besonders unappetitlich vorkommen; denn der Wein wird auch heute noch vielfach in Bottichen mit den nackten Füßen zusammengestampft. Bei der Gärung wird alles Unsaubere ausgeschieden und sinkt zu Boden). Die Masse wird dann tüchtig durchgeknetet und mit Matten verdeckt am Herdfeuer hingestellt. Nach zweitägiger Gärung ist das Getränk gebrauchsfertig und enthält hinreichend Alkohol, um bei mäßigem Genuß einen Rausch zu erzeugen.

Seltene Geschmacksvorlieben berichtet Bhan von den Polarvölkern. So essen die Tschuktschen Fleisch, Speck und ausgequollene Gedärme roh. Bei den Samoieden gelten als Lederbissen die noch blutwarmen Ohren, Hirn, Leber, Guter, Rücken und Darmfett von Reentieren. Viele Polarbewohner verschlucken sogar mit Behagen die Rentierfliegen und ihre Larven, die sie aus den Flecken der Rentiere herausdrücken. Die Itälmen mischen Birken- und Weidenrinde mit Kaviar, die Jakuten liefern oder Leberrinde mit süßer oder saurer Milch oder mit Fett, die Tungusen Fraulbaumbere mit Milch und Butter. Die Lapppen stellen einen Brei aus Blut und Mehl her. Als Lederbissen gilt den Ostjaken der mit Jedernrüßen gefüllte Eichhornhornmaggen, bei Tschuktschen, Estimios, Tungusen und Korjaken der Reentiermageninhalt. Die Eskimos und Tschuktschen binden beim Schlachten den Magen zu und verzehren ihn dann ohne weitere Zubereitung; die Tungusen mischen den Inhalt mit Beeren und formen Kuchen daraus. Die Jakuten machen Klöße aus gestohemem Brot, Zwiebeln, Thymian und Pfeffer.

In Brasilien und im Kaukasus, ebenso in Afrika, gibt es Völker, die eine gewisse fette Erde als Genußmittel benutzen. Brasilien scheint überhaupt in kulinarischer Beziehung wenig Freude zu bereiten. „Aus dem Wasser gezogener Reis, schwarze Bohnen, stiniges Förrfleisch und Farinha bilden den eisernen Bestand jeder wirklich brasilianischen Mahlzeit. Nur mit Schaudern und Widerwillen setzt man sich zu Anfang an den Tisch.“ berichtet der Brasilienforscher Bintermann. Farinha ist Mandiokmehl und wird aus den giftigen Wurzelknollen des Kassahe gewonnen. Man quetscht die Wurzel zu Brei, treibt ihn durch ein Faserseib, rührt ihn zu Teig, formt ihn zu Kuchen und läßt ihn einige Stunden gären. Hierbei entwickelt sich giftige Blausäure, die man nebst dem Wasser durch Pressen in einem Faserbeutel abscheidet. Der Rückstand wird über Feuer gerührt und bildet dann das Hauptnahrungsmittel. Farinha hat jedoch sehr wenig Nährwert, sie treibt den Magen auf und macht für Verdauung und für die Verberikrantheit empfänglich. Auch Schlangen und Affen werden dort gegessen und der verstorbene Ethnolog Professor Koch-Grünberg mußte oft wochenlang auf seinen Reisen von Schlangen leben. Kurt Vigin.

hat, macht man Kinder. Plötzlich war er sehr krank und vor zehn Monaten ist er gestorben.“

Frau Havelain machte ein verächtliches Gesicht. Der Papagei unterbrach einen Augenblick Frau Radeau: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“

„Die Mutter muß auswärts arbeiten. Sie ist in einem Restaurant, in der Küche, wo sie beschäftigt wird. Manchmal bringt sie Speiserechte für den Abend mit. Sie hat mir schon davon angeboten. Nicht zu essen, sage ich Ihnen, das ist sicher. Und die Lehrlinge nehmen es trotzdem an nächsten Tag mit in ihren Menageschalen.“

Man hörte noch immer weinen durch das offene Fenster. Es war Marguerite, die älteste der zwei Mädchen. Sie beugte sich aus dem Fenster. Frau Havelain erblickte ein blondes Köpfchen, das sich sofort zurückzog als es sich beobachtet fühlte.

„Sie ist die Beste von den Weiden, und arbeitsam. Sie würde im Hensd zur Schule laufen. Borige Woche war wieder etwas anderes los. Die Mutter hatte keine Zeit gehabt, sie bei der Schulunterstützungskassa einzuschreiben. Und das Mädel hatte keine Schuhe für den Schulbeginn. Sie hat von früh bis Abend die ganzen Tage hindurch geweint, bis sie die Schuhe bekommen hat. Sogar die Schulleiterin hat jemand nachschauen geschickt, um zu sehen, was los ist, daß die Kleine sich nicht zeigt. Marguerite hat alles erklärt. Ihre Mutter war abwesend. Da hat die Besucherin Moral predigen wollen: Ihr müßt euch schon etwas bemühen. Es ist ja schon viel, daß man es euch gibt. Ihr wollt vielleicht, daß euch die Schuhe nach Hause gebracht werden.“

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“ rief der Papagei.

Die Mutter kam herunter, ein riesiges Bad Wäsche auf dem Rücken. Sie nickte der Hausmeisterin zu.

„Morgen ist Sonntag, nicht Frau Radeau? Man muß an alles denken. Wenn Sie etwas zu waschen haben, geben Sie es mir nur mit, nützen Sie die Gelegenheit aus.“

„Nicht wahr, es wurde wegen Marguerite von der Schule aus...“

„Hören Sie Frau Radeau...“

Sie schaute Frau Havelain, welche sie nicht kannte, an und vermutete bei ihr, ohne recht zu wissen warum, eine Abneigung. So oft sie her-

auschaut, schloß sie immer ihr Fenster. Warum eigentlich? Glaubte sie vielleicht, daß man überflüssige Zeit habe? ... Sie bewahrte daher Zurückhaltung vor der neuen Mieterin, die bis zum Hals in Schwarz, zum Ausgehen bereit war; entlang der Bluse fiel ein Glasföller. Diese ist aus einer anderen Welt. Sie rückte mit einer Schulterbewegung ihren Sad zurecht, welcher heruntergerutscht war und dessen Last von Minute zur Minute schwerer wurde.

„Hören Sie Frau Radeau, geben Sie auf Marguerite Acht, ich habe doch Angst, sie könnte trotzdem zur Schule gehen. Sie hat mir schon einmal den Streich gespielt und hat die Kinder allein gelassen. Sie ist in der Klasse eine der Ersten. Und dann ist sie so ehrgeizig. Sie ist so ein Racker. Also geben Sie Acht und schönen Dank Frau Radeau.“

Der Papagei bestieg mit seinem Ruf einen Brand, welcher bereits von einem Großteil der Mieter angenommen war, die gelegentlich einander anschaulen.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“

Herr Alfred erschien im Hof. „Er singt nicht gerade schlecht, mein Fink, was?“ meinte er, sich an die neue Mieterin wendend. Und ohne eine Antwort zu erwarten bemerkte er zur Frau aus dem ersten Stod: „Sie tragen das ins Waschhaus? Geben Sie es her, ich werde das Zeug tragen. Warten Sie nur eine Minute, ich zünde mir nur eine Zigarette an.“

„Ein rechter Lämmel!“ sagte Frau Havelain verächtlich.

Sie erblickte das blonde Köpfchen Marguerite, die sich aus dem Fenster beugte. Eine Uhr schlug halb neun. Die kleine Marguerite öffnete ihr Buch, sagte ihre Lektion auf, die sie gerade heute besonders gut beherrschte. Frau Havelain brachte ihre schwarze Perlenkette in Ordnung, die am Hals einsah ihrer Bluse zerte. Sie beobachtete scharf die Kleine und machte Frau Radeau ein Zeichen.

„Schauen Sie sie an. Sie weint. So eine Dummheit. Hat man schon gehört, daß ein Kind weint, weil es nicht zur Schule gehen darf. Im Gegenteil, nicht? Das ist geradezu verderbt.“

Mit mißleidigen Stämmen betrachtete Frau Radeau ihre Mieterin. Nichts und niemand im Hause war ihr gut genug. Was meinte sie eigentlich? Mit dem Blick auf Frau Havelain setzte sie

VERLANGET UEBERALL



ihren Besen in Bewegung. Sie schaute auf ihre schmalen Hände, deren lange, glatte Finger wohl wenig im Leben zugegriffen hatten. Frau Radeau verglich sie mit ihren eigenen, geröteten, aufgesprungenen Händen mit dem riesigen Auswuchs am Daumen der linken Hand. Und du, mein Gott, wach ein dünner Hals unter dem Blusen-einsatz, wie der Hals eines gerupften Huhns. Und sie umfaßte fest ihren Besen, den Besenstiel, nicht stärker als der Hals eines gerupften Huhns, nicht stärker als der Hals der Frau Havelain unter ihrem Bluseneinsatz. Was wollte sie eigentlich sagen? So eine Ungerechtigkeit der kleinen Marguerite gegenüber... eine Niederträchtigkeit.

Und wie einen Rat, der nie oft genug wiederholt werden kann, führte der Papagei von Neuem: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch.“

Und erst erklärte Frau Havelain: „Wissen Sie, was das ist Proletarier? Das sind Leute, die das Geld der anderen wollen.“

Frau Radeau keufzte, denn leider stand Frau Havelain unter dem Schutz des Hausbesizers. Man hörte Marguerite ihre Lektion wiederholen: „Vor dem Jahre 1789 lebte das Volk im Elend...“

Woltswirtschaft.

Der Kongreß der französischen Lehrer-Gewerkschaft, der zur Zeit in Paris tagt, hat sich am Montag mit großer Majorität für den Ausschluß an die C. G. T. (Allgemeine Arbeiter-Gewerkschaft) ausgesprochen. Auf der Tagung sind u. a. auch die englische, österreichische und deutsche Bruder-Organisation vertreten. Der Vertreter des Deutschen Lehrervereins ist Koepf, ein durch die elßassisch-lothringischen Behörden des Landes verwiesener Elßasser, dem bis her stets die Einreise nach Frankreich verweigert worden war.

Prager Produktentörse. (Offizieller Bericht vom 6. August.) Die heutige Produktentörse trug am Getreidemarkte bei einem starken Angebot und kleinerer Nachfrage ein flaueres Gepräge. Roggen und Weizen heutiger Ernte sind von sehr guter Qualität, ihre Preise sind heute jedoch durch ein übermäßiges Angebot gedrückt. Bei der Eröffnung wurde Weizen um 2 K billiger gehandelt, später trat aber eine Regelung in den Preisen ein, so daß der amtliche Schluß bei böhm. Weizen unveränderte Preise nennt. Nur slowatischer Weizen erfuhr eine Verbilligung um 2 bis 3 K. Roggen ging im allgemeinen um 2 K zurück. Auch Hafer lag um 3 K unter den letzten Notierungen. Gerste wird vorläufig noch nicht gehandelt, so daß ihre Notierung heute noch ausgelassen wurde. Weizen gab nach behaupteter Eröffnung etwas nach und der Preisrückgang beträgt bei La Plata 3 K. Am Weizenmarkt blieben die Preise unverändert. Von übrigen Marktgebieten ist nur die Preissteigerung beim Getreide, Ernte 1929, um 7 K und Preissteigerung bei Stroh um 2 K erwähnenswert. Eine Preisbefestigung trat auch am Eiermarkt ein, wo sich namentlich böhm. Eier um 2 bis 3 K, slowatische um 3 bis 4 K verteuerten. Die Wofe war gut besucht. — Es notierten in K: Rotweizen böhm. 80—82 Kg. 186—189, gelber Weizen böhm. 75—77 Kg. 175—178, 78—79 Kg. 179—184, slowatischer Weizen 78—80 Kg. 173—175, Roggen böhm. 69—72 Kg. 144—146, Hafer böhm. 142—145, Futtermais La Plata 151—153, in Säcken 144—146, Weizengruch 310—320, Weizenmehl OHN doppelgriffig 295—305, Weizenbrotmehl O glatt 275 bis 285, Nr. 1 235—245, Weizenbrotmehl Nr. 4 194—201, Futterweizenmehl Nr. 8 144—154, Roggenmehl O-I 243—247, I. 223—227, II. 169 bis 179, Roggenfuttermehl 148—150, una. Grobmehl, Bratislava 320—330, amer. Patentmehl, Teilschen 375—382, Reis Burma II, Teilschen 260 bis 270, Montmain, Teilschen 330—350, Brudreis 240—250, Hirse 310—330, Graupen Nr. 10—6 230 bis 255, Erbsen grün 360—390, gelb 230—260, Viktoria 345—395, Linsen 750—800, Pelusische 250 bis 260, Sommerweide 240—250, Weizkle 700 bis 1200, Rosenlee 1929 550—600, Senf 420—450, böhm. Mohr blau 625—660, Mohr silbergrau 750 bis 800, Leinsamen 260—310, Kümmel böhm. 650 bis 670, holländ. 720—740, Frühkartoffeln 1929 55—65, Weizenkleie 112—114, Roggenkleie 112 bis 114, „Soja“ Sabrot 184—189, inländ. Rapsstuden 172—175, Leinsamen 203—207, Arrachidenkuchen 198—203, Industriemalzblüte 116—120, Futtermalzblüte 114—117, Den böhm. sauer, ungepr., 1929, Prag 62—65, süß, ungepr., Prag 72—75, sauer, gepreht, Prag 63—67, süß, gepreht, Prag 73—77, Roggenstroh in Bündeln ungepr. 45—47, Futterstroh gepreht 37—39, ungepreht 36—38, amer. Feit, Teilschen 1275—1300, Eier: frische böhm. und mähr. freo Prag 47, orig. slow. freo Prag 45—46.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse
leht im Golde Eurer
Ausbeute!
In die Hand des Ar-
beiters das Arbeiterblatt

Kleine Chronik.

Wer sind die Schwedischen Lappen? Das kleine Völkchen der Lappen, die in Nordschweden wohnen, sind keine Arier, sondern Mongolen. Sie werden die Romaden des Nordens genannt, doch verehren sie, nach einer kürzlichen Mitteilung des schwedischen Professors S. V. Wiklund, der der Experte für Lapp-land an der Universität Uppsala ist, die von den Schweden verehrten Götter Odin, Thor und Freya, allerdings in anderem Gewande. Nichts ist über die ursprüngliche Religion dieses so rassenverschiedenen Völkchens in Schweden bekannt. Man weiß nur aus früheren Zeiten, daß sie auch schon die schwedischen Heiligengötter verehrten. Jedenfalls aber sahen sie die schwedische Götterverehrung in ihrer Art anders auf und man kann in ihren religiösen Zeremonien, als das Christentum das Heidentum zu verdrängen begann, noch ihre eigenen Volkszeremonien erkennen, so die Regenrommel, den Barentanz, ihre Auffassung betreffs des Hades, die bei allen Völkern des Polarzirkels in Sibirien und Kanada die gleiche ist. Heute sind die Lappen wie die Schweden Puhbetaner, da sie im 19. Jahrhundert durch einen schwedischen Priester Loestadius zum Protestantismus bekehrt wurden. Allerdings haben sie auch da noch Zeremonien, z. B. den ergötlichen „Vilofakia“, eine Art religiöser Verzückung, die ihren schwedischen Nachbarn im Süden ganz unbekannt ist.

Wieviele Sternwarten gibt es auf der Erde? Diese Frage hat Professor Strobant von der Sternwarte in Brüssel zu beantworten versucht. Nach seinen Feststellungen gibt es auf der Erde 479 größere Sternwarten. Die Mehrzahl von diesen, nämlich 305, befindet sich in Europa. Ganz Amerika hat dagegen nur 145, Asien 18 und Afrika 11 Sternwarten, Australien besitzt gar kein Observatorium. Deutschland hat 51 Sternwarten, während es in Großbritannien und Irland 97 gibt. In dieser Aufzählung sind die kleineren staatlichen und die privaten astronomischen Institute nicht enthalten.

Sport * Spiel * Körperpflege

Auch Nervöse können Sport treiben!

Nervosität ist die Zeitkrankheit von heute, die unaussprechliche Begleiterin unserer „Zivilisation“. Körperliche, geistige und seelische Funktionen des Menschen können, durch die nervenzertreibende Hast des modernen Berufslebens übermäßig strapaziert, in gleicher Weise von ihr betroffen werden. Während der körperlich und seelisch widerstandsfähige Mensch den Stößen des Lebens seine ungebrochene Energie entgegenstellt, kämpft der Nervöse fortwährend mit inneren Spannungen und Widerständen und wird durch seine leichte Erregbarkeit und die Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, immer wieder um den Erfolg gebracht. Das Schlimmste ist, daß auch die Jugend von dieser Zeitkrankheit nicht mehr frei ist; das nervöse Kind ist leider keine Seltenheit mehr.

Im Kampfe gegen die Nervosität hat man große Hoffnungen besonders auf den Sport gesetzt. Freilich haben sie sich nicht allenthalben erfüllt. Wieviele Erwachsene, die sich irgendeinem Sport in die Arme geworfen haben, um ihre Nervosität loszuwerden, haben ihn wieder aufgegeben, als sie sich enttäuscht sahen! Der Grund liegt meist weniger in der betreffenden Sportart an sich als vielmehr darin, daß der einzelne nicht individuell gewählt oder seinen Sportzweig nicht individuell betrieben hat.

Wie ein „Schlager“ entsteht.

Was so in den Nachmittags- und Abendstunden aus den Kaffeehäusern, Kinos und Tanzsälen an musikalischen Genüssen an unser Ohr dringt, das ist das riesenhafte, täglich neu bereicherte Schöpfungsprodukt einer wahren Legion prominenter, erst aufsteigender, oder aber auch hoffnungslos unbegabter Komponisten. Grundbedingung der Anwartschaft auf einen künstlerischen und damit auch finanziellen Sieg im großen Rennen um den „Schlager der Saison“ ist heute vor allem gestrafftester Rhythmus der Melodie. Tanzen muß man danach können, so richtig mit allen Schikanen moderner Wildweiskultur und der Text des Schlagers muß ebenfalls leb, schnoddrig und möglichst stark satirisch gefärbt sein. Am liebsten hören die Menschen heute das im Liebes festgehalten, was einem von ihnen, oder auch der Gesellschaft gerade zu schmecken macht. Mit einem Worte: Aktuelles, unter die scharfe Lupe heißendster Dronie genommen. Außer den festen Schlagerern gibt es dann noch die viel kleinere Kategorie jener schmaltzigen, gefühlstiefenden Verhimmelungsarten, die aber heute höchstens noch von den spärlich vorhandenen schüchternen Liebespärchen oder von rührseliggestimmten Weinseligern geschätzt werden, die Nachfrage nach dieser Art Musikliteratur ist also nicht allzu reg.

Und nun der Werdegang eines Schlagers:
„Ein Königreich für eine erste Zeile“ schreibt der Textdichter, was für den Baumeister das Fundament. Das ist für den Textdichter die erste Refrainzeile. Auf ihr baut sich erst einmal der Refrain,

Die Mission, die der Sport am nervösen Menschen erfüllen soll, ist die: er soll körperliches und seelisches Ausruhen bringen, innere Widerstände lösen, uns zu innerer Sammlung frei machen und gewissermaßen in den Vollbesitz unseres Ichs bringen. Damit scheidet jede Sportart und jeder Sportbetrieb, die auf Rekord hinauslaufen, von vornherein aus. Ebenso scheidet jede Betätigung aus, die die Muskeln zu sehr anstrengt oder gar noch eine besondere Nervarbeit verlangt. Dahin gehören zum Beispiel der Autosport, das Fechten und andere kunstvolle Geschicklichkeits- und Aufmerksamkeitsübungen sowie das Geräteturnen. Schließlich verbietet sich die Teilnahme an allen aufregenden Wettspielen und Kämpfen zweier Mannschaften, die für den einzelnen eine viel zu starke Konzentration erfordert. Das Stichwort für den Nervösen muß „Entspannung“ heißen!

Wieviel Gutes können da schon einfache Atmungsübungen leisten! Man lege mindestens die Oberkleidung ab, und unter Zeitwärtshalten der Arme atme man die Brust langsam und ohne jede Anstrengung voll, halte die Luft kurze Zeit an und atme wieder aus. Ein etwa zehnmaliges langsames Wiederholen durchblutet und erfrischt den ganzen Organismus. Wer noch mehr tun will, füge Gymnastik und leichte turnerische Übungen hinzu, aber — mit Maß und Tempo, eher zu langsam als zu schnell! Gerade der Nervöse neigt gern zu allzu hastigen Bewegungen und verdirbt damit den Erfolg. Dann ist es gut, sich einer Gemeinschaft anzuschließen, wo nach Musik oder Gongschlag getanzt wird. Die Bindung an den Takt bewahrt vor zu hastiger Ausführung, und das Turnen mit andern zusammen lenkt den einzelnen von seinen hypochondrischen Gedankengängen oder nervösen Depressionen ab. Es gibt allerdings gerade unter den Nervösen auch Menschen, die völlige Einsamkeit brauchen, um ihrer Nervosität Herr zu werden und etwa in der Waldesnatur ihre beste Entspannung finden. Falls hier überhaupt eine sportliche Betätigung in Frage kommt, kann es nur der Anglesport sein. Er führt in die Natur hinaus und zwingt zu völligem Ausruhen, erzeugt dabei aber eine Spannung, die immer noch hinreicht, um den Betreffenden abzulenkten und vor einem nutzlosen Injektivselbstverfinstern zu bewahren.

Von andern Sportarten können für den Nervösen etwa noch das Golfspiel in Betracht, ferner Tennis, Schwimmen und Laufen — natürlich alles in Grenzen! Dauerschwimmen und Wettschwimmen scheidet ebenso aus wie der Kurzstreckenlauf, und stundenlanges Tennisspiel auf sonniger Fläche ist gar nichts für den Nervösen! Niemals darf der Nervöse, der ja sowieso viel schneller ermüdet als andere, seinen Sport bis zu Ermüdungserscheinungen fortsetzen. Damit würde die sportliche Betätigung ihren Sinn für ihn verlieren.

Die besten Arbeiterleichtathleten der Welt.

Die Ergebnisse von Nürnberg haben in der internationalen Vorklassifikation der Arbeiterleichtathleten manche Aenderungen hervorgerufen. So wurde in einer Disziplin Deutschland von Finnland aus der Liste gedrängt, während Oesterreich, das zum erstenmal in der internationalen Höchstleistungsliste einen Platz einnimmt, den Finnen einen ersten Rang streitig machte. Finnland und Deutschland konnten zusammen vier weitere neue Rekords erzielen. Nachstehend veröffentlichen wir die Liste, in der bereits die in Nürnberg aufgestellten Rekords berücksichtigt sind:

- Sportler: 60 Meter Etholen (Finnland) 7 Sekunden; 100 Meter Etholen 10.7; 200 Meter Etholen 22.5; 300 Meter Wall (Finnland) 36.1; 400 Meter Birta (Finnland) 49.9; 800 Meter Bothas (Finnland) 1:57; 1000 Meter Bothas 2:33.7; 1500 Meter Bothas 4:03; 3000 Meter Birtonen (Finnland) 8:37.7; 5000 Meter Birtonen 14:47; 10.000 Meter Jofele (Finnland) 31:51; 20.000 Meter Rökk (Finnland) 1:07.11; eine Stunde Rökk 17.907 Meter; 110 Meter Hürden Wehwald (Deutschland) 16.2; 400 Meter Hürden Rökkäläinen (Finnland) 57.9; 4 mal 100 Meter (Finnland) 43.7;

dann der Vortext auf. Da bekanntlich nur das Neue zieht und nach Ben Albas weisen Spruch „alles schon dagewesen“ ist, so beginnt nun für den Dichterling eine wilde Gedankenjagd nach einer möglichst originellen Idee. Er durchläuft im Geiste sämtliche Kataloge, er durchblättert alle einschlägige Literatur und alles, was um ihn herum getan oder gesprochen wird, das prüft er heimlich auf etwaige Textauswahl. Die gute Idee kommt ihm aber beileibe nicht nur bei guter Laune; sehr oft sogar trägt die befruchtete Muse das schlichte Gewand des Gerichtsvollziehers, der wütenden Portiersfrau oder sonst irgendeiner Erscheinung aus dem Kreise der Erynnien unseres wechselvollen Daseins.

Ist dann die erste und maßgebende Zeile glücklich geboren, so wird mit Hilfe der dichterischen Begabung und des unerlässlichen Reimbüchleins der Text vollendet. Das war der Text und jetzt kommt die Melodie.

Ist Dichter und Komponist in einer Person vereinigt, dann ist die Sache natürlich wesentlich einfacher, als wenn es sich um zwei verschiedene Schaffende handelt. Denn was der eine sabelhaft findet, mißfällt dem anderen und umgekehrt und es dauert stets eine geraume Weile, bis sich Dichter und Komponist zu einer gemeinsamen Meinung durchgerungen haben.

Nachdem das ideale Moment der Produktion glücklich sein Ende erreicht hat, nimmt das materielle, noch viel schwerere, seinen Anfang. Mit dem gezeichneten Notenblatt wandert man nun zu den verschriebenen Verlegern und hier wird das Neugeborene vor den Gewaltigen des Schlagermarktes aus der Taufe gehoben. Jedes Kaufobjekt hat bekanntlich seinen Real- und seinen Liebhaberwert und

- 10 mal 100 Meter Oesterreich 1:52.3; Schwedenstaffel Finnland 2:04.2; Olympische Staffel Finnland 3:39; Weitsprung Etholen (Finnland) 6.96 Meter; Hochsprung Etholen 1.86 Meter; Stabhochsprung Wehwald (Deutschland) 3.70 Meter; Dreisprung Toffinen (Finnland) 14.45; Speerwerfen Toffinen 61.44 Meter; Diskuswerfen Sufoniel (Finnland) 45.30 Meter; Schleuderballwerfen Rökkner (Deutschland) 59.71 Meter; Angelstoßen Janzen (Finnland) 14.29 Meter; Fünfkampf Toffinen 565 Punkte; Zehnkampfs Wall (Finnland) 1085 Punkte. Sportlerinnen: 60 Meter Sippler (Deutschland) 7.7; 100 Meter Dirmer (Deutschland) 12.6; 200 Meter Stibby (Deutschland) 27.3; 1000 Meter Dietrich (Deutschland) 3:14.7; Weitsprung Olier (Deutschland) 5.20 Meter; Hochsprung Gisele (Deutschland) 1.44 Meter; Speerwerfen Drivin (Vettland) 33.82 Meter; Diskuswerfen Drivin 27.61 Meter; Schleuderballwerfen Sulova (Tschechoslowakei, D.D.) 36.72; Angelstoßen Wäst (Deutschland) 10.13; Dreikampf Jäästeläinen (Finnland) 294.5 Punkte.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nervöse und Erholungsbedürftige 5872

Mast-, Entleerungs- und alle Diätikuren.

Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung. —
Telephon Aussig Nr. 303. — Prospekt.

Aus der Partei. Aus der Arbeit einer Bezirksorganisation.

Aus Graslitz wird uns berichtet:
Die am 4. August in Graslitz stattgefundene aanzjährige Bezirkskonferenz war nach übereinstimmenden Aussagen die bestbesuchte Konferenz seit 1919 und zeigte in deutlicher Weise den Aufstieg unserer Bewegung. Vertreten waren alle Lokalorganisationen und sieben Frauensektionen, außerdem die Gewerkschaften, die S. D., die Arbeiter-Kinderfreunde, Turner, Radfahrer, Sänger und die Freidenker, im ganzen 73 Delegierte. Ins Präsidium wurden die Genossen Brandner, Lorenz, Rothau und Häring gewählt. Genosse Brandner berichtete als Bezirksvertrauensmann über die politische Tätigkeit im vergangenen Jahre, die sehr lebhaft war und ihren Ausdruck fand im Wahlkampfe 1928 sowie in gewaltigen Aufmärschen der Arbeiterschaft anlässlich der Judenpreiserhöhung und am 1. Mai. Nicht mehr in die Berichtsperiode fallend, aber ebenfalls von der Verbekraft unserer Partei zeugend, sind die gewaltige Antifiregungsbewegung am 23. Juli sowie die Gründung einer Lokalorganisation in Frankenhämmern. Den Bericht für das Sekretariat und die Kassagebarung erstattete Genosse Wunderlich; er ver sprach die Wahl vom 2. Dezember, bei der wir mit 7041 Stimmen von zwölf Mandaten fünf eroberten und einen Stimmenzuwachs erzielten. Der Mitgliederzuwachs betrug im Berichtsjahre 212, seit dem Jahre 1924 ist eine ständige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen; der Mitgliederstand ist von 1353 im Jahre 1924 auf 2164 am 30. Juni 1929 gestiegen. Die Abonnentenzahl der Presse ist ebenfalls erfreulich gestiegen; der Zuwachs betrug beim „Volkswille“ 11 Prozent, die „Volkzeitung“ konnte ihren hohen Stand erhalten, obwohl der „Auskuf“ gleich im ersten Anlauf 180 Leser erhielt, so daß zur Zeit im Bezirke gegen 2300 Arbeiterblätter aufliegen. — Der Markennutzen hat sich gegenüber dem Vorjahre um 2900 Marken oder um 15.4 Prozent erhöht. Aus Genossin Wahllich konnte für das Frauen-Bezirkskomitee von einer sehr regen Tätigkeit berichtet, besonders der Schulungsarbeit wurde ein großes Augenmerk zugewendet. Am Fortschritt des Mitgliederstandes haben die Frauen fast zur Hälfte Anteil. Für den Bezirks-Bildungsaus-

schuß sprach Genosse Bickert. Der Versuch planmäßiger Bildungsarbeit ist zum Teil gelungen; 67 Lichtbildvorträge und 27 Kulturfilme wurden vorgeführt, eine Anzahl bildender Veranstaltungen zur Durchführung gebracht. — Genosse Schilbach berichtete für die „R. W.“, die sich nun auch im Bezirke zur uniformierten Schulkorganisation zu entwickeln beginnt. Genosse Fritsch konnte für die S. D. einen erfreulichen Aufstieg berichten, die Mitgliederzahl wurde bedeutend erhöht, einige neue Gruppen wurden gegründet. Die Genossen Pacher und Müller sprachen für unsere Fraktion in der Bezirksvertretung, die dort erfolgreiche Arbeit leistet. Die Berichte wurden alle sehr beifällig aufgenommen und in der sehr regen Debatte durchwegs gutgeheißen. — Zum Bezirksvertrauensmann wurde wieder Genosse Brandner gewählt.

Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, mit der Führung der Geschäfte der „Arbeiterfürsorge“ vorläufig die Bezirkssekretive zu betrauen. Nach der Wahl der Delegierten zum Parteitag in Karlsbad wurde noch beschlossen, am 8. August 1930 in Graslitz ein Bezirksarbeiterfest abzuhalten, eine Konferenz aller Lokalvertrauensmänner und „R. W.“-Männer und eine allgemeine Konferenz der Partei, der Gewerkschaften, S. D. und Kulturorganisationen einzuberufen, diese letztere mit dem Zwecke, das Jugendproblem in ausführlicher Weise zu behandeln.

Nach fünfstündiger Dauer war die Konferenz zu Ende. Genosse Brandner schloß sie mit Dankworten an die Delegierten sowie an alle unsere Vertrauensmänner für ihre bisherige vortreffliche Mitarbeit und richtete den warmen Appell an alle, angesichts der erfreulichen Aufwärtsentwicklung der Partei erst recht alle Kräfte anzuspannen, um neue Fortschritte zu erzielen.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation, Prag. Heute, Mittwoch, den 7. August, 7 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus (blaues Zimmer) Sitzung der Bezirksvertretung. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen notwendig.

Jugendbewegung.
Sozialistische Jugend, Prag, Freitag, den 9. August im Sec-Spielfaal Diskussionsabend. Thema: „Panzerkreuzer“ und Koalitionspolitik der reichsdeutschen Sozialdemokratie. Schlusswort hält Genosse Falck. Beginn 8 Uhr. Kommet alle und bringet auch eure Freunde mit! Die Teilnehmer am Reichsarbeiter-tag in Karlsbad mögen sich schon um halb 8 Uhr einfinden. Anschlußung um halb 7 Uhr.

Literatur. Geschichte Rußlands.

Von seiner Entstehung bis zur heutigen Zeit. Von M. Pokrowski. 629 Seiten. Preis gebunden Mk. 20.—. Zu beziehen auch in 40 Lieferungen zum Preise von 40 Pfennig pro Heft. Verlag C. L. Hirschfeld, Leipzig.

In den unendlichen Ebenen, die das heutige Rußland bilden, lebten Volksstämme und Romadenvölker schon vor Jahrtausenden im geschichtslosen Dunkel. In diesen Zeiten hat die Bevölkerung dieser Steppen und Eismästen mehreremal gewechselt, wohin diese Kleinwohner abgewandert sind, bleibt Vermutungen überlassen, jedenfalls stammen die ersten überlieferten Berichte über die Slawen als Bewohner dieser Gebiete aus einer viel späteren Zeit. Auch damals lebten aber neben den Slawen hier noch Völker anderer Sprache, wie viele Orts- und Städtenamen beweisen. Und das russische Volk wurde aus verschiedenen slawischen Stämmen gebildet. Es dauerte 500 Jahre, ehe die Slawen, die als Kern des heutigen russischen Volkes anzusehen sind und die ursprünglich nur im Südwesten siedelten, ihren Zugang durch die russische Ebene vollendeten und es dauerte sogar tausend Jahre, ehe sie den Ural erreichten. Erst im sechzehnten Jahrhundert haben russische Kolonisten den Ural überschritten.

Von diesen ersten Jahrhunderten russischer Geschichte — welche ein Weg bis zu dem heutigen Rußland! M. Pokrowski hat es in dem oben genannten Buche unternommen, die Geschichte Rußlands von den Zeiten, da es in die Geschichte eintrat, bis auf die neueste Zeit zu schreiben und er löst als marxistisch geschulter, geistvoller Historiker, obwohl er seiner Parteigehörigkeit nach Volkswille ist, diese Aufgabe in einer Weise, die Anerkennung verdient. Seine Objektivität kann niemand von ihm erwarten und wird sie auch kaum verlangen, ebensowenig wie die bisher erschienenen Geschichtswerke über Rußland Objektivität beweisen. Tatsächlich füllt dieses Werk — der Sozialist wird es richtig zu lesen verstehen — eine lückende Lücke aus, denn obwohl es der Geschichtsschreiber genug gab, welche Rußlands Geschichte bis zu seiner großen Umwälzung behandelten und in neuester Zeit auch verschiedene Bücher über die Geschichte der Revolutionen seit Februar 1917 erschienen, so fehlte doch bisher das Werk, welches das Werden des heutigen Rußlands aus seiner Vergangenheit, aus den ökonomischen Verhältnissen heraus und zusammenhängend zu erklären versucht hätte. Was das Werk Pokrowskis besonders auszeichnet, ist seine Allgemeinverständlichkeit und seine marxistische Betrachtungsweise. In jedem Falle ist das Werk vorläufig die wichtigste Quelle zum Verständnis des heutigen Rußlands und wird es voraussichtlich noch für lange Zeit bleiben.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Rechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Prof. Druck: Kosta K. W. für Zeitung und Buchdruck. 304 für den Druck verantwortlich: Otto G. o. 1929. Die Zeitungsmarkentanzatur wurde von der Post, a. Telegrafendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/1929 am 14. März 1929, dem-24

die Herren Verleger, die den Dingen mit der kühlen Ueberlegung des gewiegten Geschäftsmannes gegenüberstehen, besitzen genügend Routine, all die himelfürmenden Hoffnungen des Verkäufers von Anfang an in gemäßigte Bahnen zu lenken. Das große Glück, möglichst gleich beim ersten Verleger Kauflust hervorzurufen, ward kaum einem Sterblichen zuteil. Meistens ist es so, daß man sich, von der ersten Enttäuschung arg deprimiert, mit aller Energie zum zweiten und dritten Verleger beizt und hat man glücklich die Reihe durch, dann ist man das Werk losgeworden — oder auch nicht!

Hat nun ein Werk vor den gestrengen Verlegerohren Gnade gefunden, dann erhält der Komponist die erste Auflage, die zwischen 1000 bis 1500 Exemplare hergestellt wird, einen Vorstoß in der Höhe seines Verdienstanteiles. Sind Textdichter und Komponist zwei Personen, dann geht der Betrag natürlich in zwei Teile. Ein erfolgreiches Werk muß in ein bis einhalb Jahren ungefähr eine Auflage von 10.000 bis 15.000 Exemplaren erreichen. Sonst rangiert es unter die Mittelmäßigkeiten oder auch unter die Nietten. Größere Musikverlage bringen in der Saison im Monat ungefähr fünf bis acht Werke heraus, von denen aber im besten Fall nur zwei als wirkliche Schlager bezeichnet werden können. Unbekannte Komponisten verlegen, sofern sie die nötigen Mittel dazu besitzen, ihr Werk im guten Glauben an den Erfolg, auch oft selbst. Dies kann ihr Glück, oft aber auch ein böser Reinfall werden. Jedemfalls ist der Erfolg eines Schlagers nicht immer in der hochkünstlerischen Qualität des Werkes begründet, sondern in der heute verlangten leffen Note von Musik und Text.

Clarisse Rahtenberg.